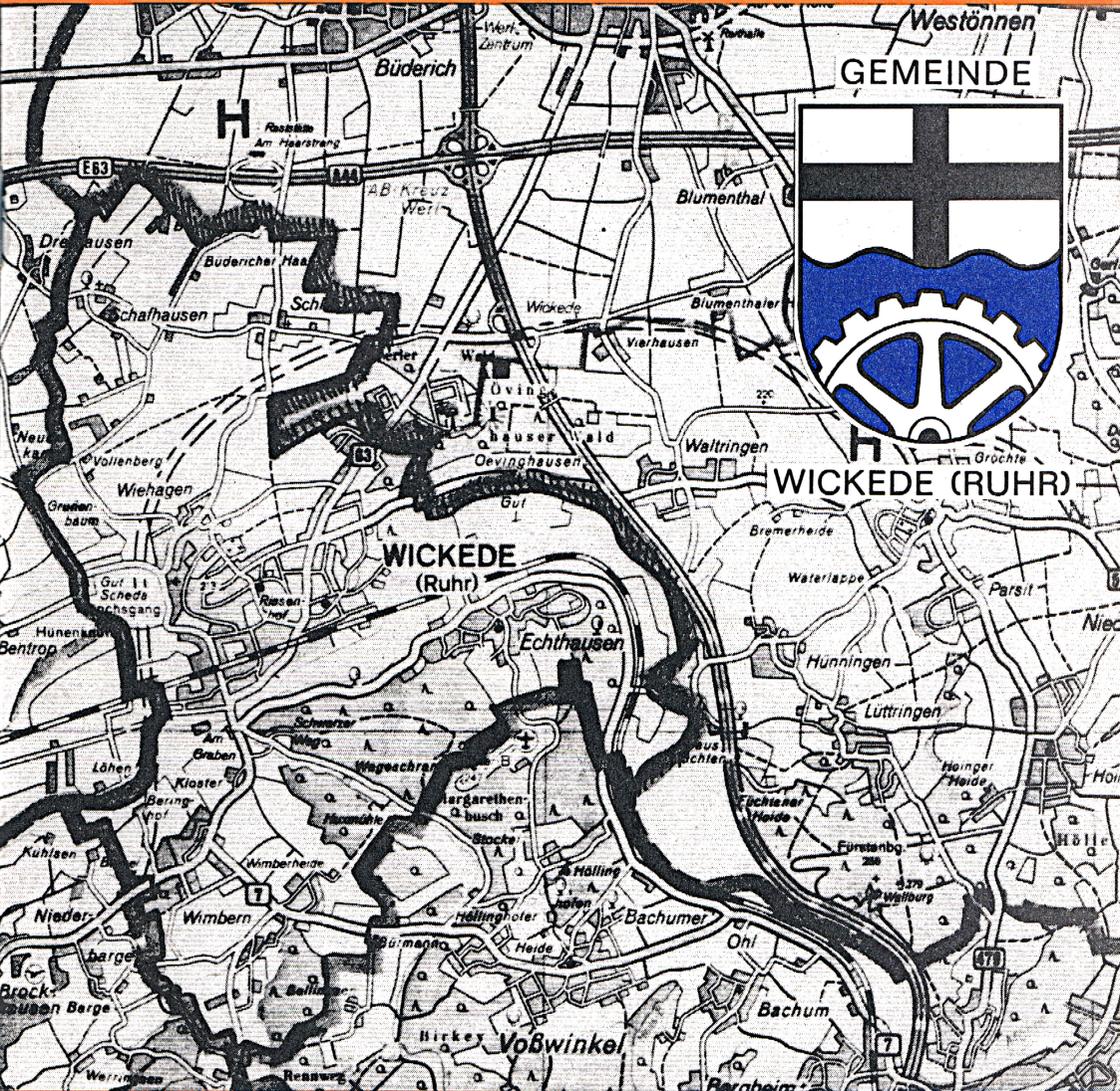


Verein für Geschichte und Heimatpflege Wickede (Ruhr) e.V.



Liebe Heimatfreundinnen, liebe Heimatfreunde!

Hiermit erscheint nach einem Jahr als nächste Ausgabe unserer "Information für Heimatfreunde" das Heft Nr. 19. Es enthält, wie in der Vergangenheit, einige geschichtliche und aktuelle Beiträge und für die Freunde der plattdeutschen Sprache auch wieder plattdeutsche Erzählungen und Gedichte.

Das Interesse an der Arbeit unseres Heimatvereins ist auch in dem jetzt zu Ende gehenden Jahr 1992 weiter gewachsen. In der gut besuchten Jahreshauptversammlung am 29.1.1992 konnten wir 432 Mitglieder registrieren und im Laufe des Jahres 19 weitere Mitglieder aufnehmen. Nach Abwicklung der Regularien hielt in dieser Versammlung Ferdy Fischer, Geschäftsführer des Fremdenverkehrsverbandes Sauerland e.V. aus Arnsberg einen Dia-Vortrag über Burgen, Schlösser und Herrensitze des Sauerlandes und der näheren Umgebung, u. a. auch über Schloß Echthausen, Schloß Höllinghofen, Haus Füchten, Schloß Herdringen usw. Ferdy Fischer zeigte den interessierten Zuhörern nicht nur eine große Auswahl an Dias, auf denen sie die Schönheit und Vielgestaltigkeit der Bauten bewundern konnten, er verstand es auch, über das Thema locker und unterhaltend zu berichten.

Auch unsere nächste Veranstaltung, die wir am 17. März in Zusammenarbeit mit dem Verein der Freunde und Förderer des Marienkrankenhauses in der Aula des Krankenhauses Wimbern durchführten, hatte ein volles Haus. Das Thema dieser Veranstaltung war der 2. Teil der Geschichte Wimberns. Bereits am 15. Oktober 1991 wußte der Heimatforscher Eberhard Goeke aus Essen seine Zuhörer mit einem packenden Bericht zu fesseln, doch die Zeit war damals zu knapp bemessen, um auf alle wichtigen Geschichtsereignisse einzugehen. Der 2. Teil seines Vortrages beinhaltete insbesondere Informationen über die Lebensweise unserer Vorfahren. Der Referent stellte anhand von Lichtbildern alte Häuser und Bauernhöfe aus Wimbern vor und ging auch auf bedeutende Ereignisse im Wimberner Raum ein.

An der heimatkundlichen Wanderung nach Scheda, Samstag, den 30. Mai, beteiligten sich 25 Heimatfreundinnen und Heimatfreunde. Um 14,30 Uhr hatte das Verwalter-Ehepaar Lindgens die Wanderer am Treffpunkt auf der südlichen Gartenstraße, vor dem Bahnübergang, abgeholt. Die fachkundlichen Informationen von Herrn Lindgens über die Landwirtschaft und über das Gut Scheda stießen auf großes Interesse. Das Gut mit ins-

gesamt 300 ha betreibt nahezu ausschließlich Ackerbau. Leider werde die Bewirtschaftung der Felder - so erzählte Erich Lindgens - nicht mehr allein von der Fruchtfolge bestimmt. Die EG fordert die Stilllegung von 15 Prozent der Ackerfläche. So liegen auf Scheda rund 40 ha brach, vornehmlich im Ruhrtal.

Bei einem Rundgang durch den SCHEDAER Mönchsgang bewunderten die Heimatfreunde den prächtigen, unter Naturschutz stehenden Baumbestand in der Parkanlage mit mehr als 500 Jahre alten Eichen und anderen uralten Bäumen.

Während des von dem Heimatfreund Rudolf Hirsch bestens hergerichteten Picknicks im Park erläuterte Karl Heinz Wermelskirchen die Geschichte des ehemaligen Prämonstratenserklosters SCHEDA. Gegründet von Gottfried von Kappenberg im Jahre 1147 hatte das Kloster bis 1803 Bestand. Aus den Beständen des Klosters sind nur noch einige Kirchenbänke (jetzt in der Bausenhagener Kirche), sowie ein etwa 300 Jahre altes Bild von der Klostergründung vorhanden, das die Heimatfreunde im Herrenhaus besichtigten.

Ein herzliches Dankeschön nochmals an dieser Stelle dem Verwalter-Ehepaar Lindgens für die gastfreundliche Aufnahme auf Gut SCHEDA und auch unserem Heimatfreund Rudolf Hirsch, der wieder in hervorragender Weise für das Wohl der Teil-

nehmer dieser heimatkundlichen Wanderung sorgte.

"Die Schlacht am Birkenbaum - neue Erklärungen für eine alte Sage am Haarstrang" war das Thema einer gemeinsamen Veranstaltung der VHS und des Heimatvereins am 9. Oktober im Wickeder Bürgerhaus. Über 100 Zuhörer, zum großen Teil aus Werl und der Umgebung, waren der Einladung gefolgt. Sie fanden in der für diesen Vortrag vorgesehenen dichtbesetzten Altenstube nicht alle Platz, so daß eine Reihe der interessierten Heimatfreunde wieder umkehrte. Mit einem solchen Andrang hatten die Veranstalter nicht gerechnet.

Die Schlacht am Birkenbaum ist ein Gewebe von geschichtlichen Erinnerungen an große Schlachten, der Beobachtung seltener Naturschauspiele und Teile religiöser Vorherseherei. In der uralten Sage geht es um zwei Ritter, einen schwarzen und einen weißen, die bei einer Entscheidungsschlacht ihre Schilde an einen Birkenbaum hängen, bevor sie mit ihren Schwertern aufeinander eindreschen. 1849 wird die westfälische Sage erstmalig von dem Dortmunder Beykirch aufgezeichnet. 1865 faßt sie der Dichter Sömer in Reime.

Am 22. Januar 1854 waren mehr als 10 BÜDERICHER Bürger an der Chaussee zwischen Werl - BÜDERICH - Hemmerde kurz nach Sonnenuntergang Augenzeugen einer Schlacht. Sie sahen zur Schlückinger Höhe hinauf und

verfolgten gebannt dem Geschehen, das sich über Schafhausen bis nach Hemmerde hinzog: ein grausiges Schlachtfeld im Feuerscheine war dort deutlich zu erkennen, wobei die Farben rot und grün dominierten.

Der Referent dieses Abends, Ralf Koneckis aus Dortmund, der einige Erklärungen zur alten Sage und zu den Beobachtungen der Bördebewohner am 22. 1. 1854 gab, kam dann auch zu dem Ergebnis, daß möglicherweise Polarlichter - bei starker Sonnenaktivität auch hier zu beobachten - eine Erklärung für die Erscheinung sein könnten. In der anschließenden Diskussion, in der deutlich wurde, daß diese "Schlacht" heute noch durch Überlieferung unserer Vorfahren in lebhafter Erinnerung ist, blieben viele Fragen offen.

Die letzte Veranstaltung des Jahres ist jetzt noch unser Heimatabend am 25. November im Bürgerhaus.

Nach einem gemeinsamen Essen wird Oberstudiendirektor Wacker aus Münster den Freunden der plattdeutschen Sprache mit Erzählungen, Gedichten und Liedern, die er auf der Gitarre begleitet, einen schönen Abend bereiten. Friedhelm Wacker hat schon einmal, am 26. Oktober 1988, vor einem kleinen Zuhörerkreis meisterhaft Humorvolles und Besinnliches in plattdeutscher Sprache vorgetragen. (Wir werden noch berichten.)

Der für dieses Jahr geplante Sonderdruck "Lehns- und Eigentumsherren aus den Familien Schüngel und v. Lilien zu Echthausen, 1409 - 1909, von Rudolf Wasser ist leider nicht fertiggestellt worden. Herr Wasser hat uns vor ein paar Wochen wissen lassen, daß er unserem Wunsche, für den Heimatverein die Geschichte der Aufsitzer des Schlosses Echthausen zu schreiben, aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr nachkommen kann.

Wir bedauern sehr, daß dieser für unsere Ortsgeschichte wertvolle Beitrag nicht erscheinen kann.

Herr Wasser weist in diesem Zusammenhang darauf hin, daß die Geschichte der Familien (v.Böckenförde gt.) Schüngel, Zweig Echthausen Westerhaus und Osterhaus in Band 1 und 2 seiner Buchreihe "Familienbuch Schüngel" ausführlich enthalten ist und dort nachgelesen werden kann. Es sind, wie er uns schreibt, noch eine Reihe unverkaufter Exemplare vorhanden, die beim Verfasser

Rudolf Wasser,
Am Habichtskamp 2,
W 3036 Bomlitz

gegen Vorkasse oder Nachnahme bezogen werden können. Band 1a und Band 1b kosten z. Zt. je DM 21,- (Band 2a und 2b je DM 28,-) zuzüglich Postgebühr und Verpackungskosten.

Die komplette Ausgabe des Familien-

buches Schüngel ist auch in der Bibliothek unseres Archivraumes (unter der Turnhalle der Engelhardtschule, Kirchstraße 49) vorhanden. Interessierte können die Bände dort einsehen. Da wir noch keine festgesetzten Öffnungszeiten haben, sind Termine mit unseren Archivleitern

Heinrich Ebbers
Bodelschwinghstr. 1
Telefon 3440

oder

Heinrich Schweitzer
Meßbergstr. 1
Telefon 2088

zu vereinbaren.

Herr Ebbers und Herr Schweitzer haben seit Anfang des Jahres sehr intensiv in unserem Archiv gearbeitet und dort einiges bewegt.

Herr Ebbers hat sich insbesondere um die Registratur gekümmert, die er in Anlehnung an die Systematik des Kreisarchivs Soest neu geordnet hat und ist hier inzwischen zu einem gewissen Abschluß gekommen. Er hat bereits ein Register-Verzeichnis erstellt, in dem alle bisher archivierten Materialien nach dieser Systematik aufgeführt sind. Eine gute Arbeitshilfe für diejenigen, die das Archiv benutzen wollen und für diejenigen, die im Archiv arbeiten, denn das Vorhandene muß noch ausgewertet werden. Mit dieser Arbeit wollen sich in der Hauptsache die Mitarbeiter Henke und Wermelskirchen befassen. Herr

Ebbers, der sich mit seiner Arbeit viel Mühe gemacht und dafür viele Arbeitsstunden aufgewandt hat, verdient dafür unseren besonderen Dank.

Aber auch Herr Heinrich Schweitzer war im Archiv sehr fleißig. Er hat sich um das Foto-Archiv gekümmert, die Fotos geordnet, teilweise nach Sachgebieten in Ordnern abgelegt und inhaltlich erfaßt, eine Arbeit, die auch viel Zeit in Anspruch genommen hat und die er mit großem Sachverstand erledigte. Auch ihm sei hier ein herzliches Wort des Dankes gesagt.

Für den Geschäftsbericht der Volksbank hat der Heimatverein auch in diesem Jahr einen heimatkundlichen Beitrag geliefert, diesmal unter dem Titel "Kleine Geschichte der Industriegemeinde Wickede (Ruhr)". Als Vorspann sind im Geschäftsbericht der Volksbank bisher erschienen:

- 1987 Kleine Geschichte der Wickeder Ortsmitte
- 1988 Kleine Geschichte der Wickeder Kirchengemeinden
- 1989 Kleine Geschichte der Schützenbruderschaften in Wickede, Echthausen und Wimbern und
- 1990 Kleine Geschichte der Molkeerei Wimbern.

Die Reihe "Kleine Geschichte" wird weiter fortgesetzt. Die Volksbank beabsichtigt, wenn genügend Artikel zusammengekommen sind, eine Zusammenfassung als Sonderdruck herauszugeben.

Auch im vergangenen Jahr kamen die Heimatvereine des westlichen Kreisgebietes Soest regelmäßig zu einer Arbeitssitzung zusammen, um Erfahrungen auszutauschen und die Aktivitäten der einzelnen Heimatvereine zu diskutieren. Bei den Heimatvereinen im Kreise Soest gibt es verschiedene Schwerpunkte in der Vereinsarbeit. Wenn es bei uns mehr die Ortsgeschichte ist, dann ist es zum Beispiel in Bremen die Brauchtumpflege und beim Heimatverein Möhnesee mehr die Natur- und Landschaftspflege, die jeweils im Vordergrund steht. Wir würden uns freuen, wenn wir auch bei uns Mitarbeiter hätten, die in dem Bereich Heimatpflege tätig werden.

Im Laufe des vergangenen Jahres haben wieder regelmäßig Vorstands- und Beiratssitzungen stattgefunden, in denen unsere Arbeit beraten und die verschiedenen Veranstaltungen vorbereitet wurden. Den Mitarbeitern des Heimatvereins, insbesondere auch den Verteilern der Heimathefte, sei an dieser Stelle ein herzliches Wort des Dankes gesagt.

Allen unseren Mitgliedern und Freunden wünschen wir frohe Festtage und ein glückliches und gesundes neues Jahr 1993.

Der Vorstand

Wir begrüßen

folgende neue Mitglieder:

Martha Born, Wickede,
Gitta Jäschke, Wickede,
Hubert Jäschke, Wickede,
Pfarrer Peter Fischer, Wickede,
Hein-Gerhard Schreiber, Wickede,
Franz Kampmann, Wickede,
Gerda Kampmann, Wickede,
Eberhard Blennemann, Hattingen,
Bernhardine Hallermann, Hamm,
Heinrich Noisten, Wickede,
Elisabeth Noisten, Wickede,
Ursula Bente, Echthausen,
Hans Joachim Bente, Echthausen,
Dieter Guhl, Echthausen,
Gerhard Eickenbusch, Echthausen,
Klaus Nasse, Ense-Waltringen,
Bernward Treese, Menden,
Ralf Koneckis, Dortmund,
Gerhard Henke, Arnsberg.

Ein neues Jahr hat neue Pflichten
ein neuer Morgen
ruft zur frischen Tat.

Stets wünsche ich
ein fröhliches Verrichten
und Mut und Kraft
zur Arbeit früh und spät.

(Goethe)

Die Schlacht am Birkenbaum

Was man 1854 in Büderich schichtete, d. h., in Vorgeschichte von der Schlacht am Birkenbaum sah, beschreibt der Heimatdichter Peter Sömer in folgendem Gedicht:

Es lebe der Hellweg, das klassische Land
Westfälischer Krieges-Sagen!
Wem wäre sein Birkenbaum nicht bekannt,
Wo die Völkerschlacht wird geschlagen?
Jahrhunderte geht sie von Munde zu Munde
Und oftmals ward sie im Bilde geschaut.
Vernehmet vom jüngsten Gesichte die Kunde,
Die mir ein würdiger Greis vertraut.

Ich saß bei Freunden, da scholl um das Haus
Der Ruf einer lärmenden Menge,
Und blaß vor Schrecken eilt ich hinaus
Und mischte mich in das Gedränge:
Ist Feuer in Büderich? Holt ihr die Spritzen?
Man eilte vorüber und hörte mich kaum.
Da kommen sie! Seht ihr die Waffen nicht blitzen?
Die Völker ziehen zum Birkenbaum!

Ich sehe zur Schlückinger Höhe hinauf,
Da kommen wie Nebelstreifen
Unzählige Ross' in gesprengtem Lauf,
Mit flatternden Mähnen und Schweifen.
Ha, welch ein Gewimmel, ein Rennen und Wogen!
Das wirbelt und wallt wie ein brandender See.
Nun sind sie ins Schafhauser Holz gezogen,
Ich sehe nur heitern Himmel und Schnee.

Und wiederum taucht aus dem Nebelmeer
Ein Wald von Bajonetten,
Und Mann an Mann, und Heer auf Heer,
Dann Wagen, Kanonen, Lafetten.
Und Pfosten lodern in der Ferne,
Derweil die Sonne blutrot sinkt
Und in dem milden Licht der Sterne
Das Schneegefülle glitzernd blinkt.

Über diese Erscheinung berichtete der "Hellweger Anzeiger" in Unna am 4. Februar 1854 u. a. wie folgt: „Nach Sonnenuntergang, während der Himmel rein und heiter und die Temperatur im Verhältnis sehr warm war, sah man ein ganzes Heer Kriegsvolk aller Waffengattungen: Infanterie, Kavallerie und Artillerie bald langsamer, bald schneller, bald zu neuen, größeren Heerhaufen vereinigt, bald in mehr vereinzelt Truppen, von dem herrlichen Abendrote im Hintergrunde beleuchtet, in der Gegend von Schlückingen nach Schafhausen hinziehen. Die ganze Erscheinung hatte etwas Luftiges und Nebelhaftes.“ Der Bericht aus dem "Hellweger Anzeiger" ging fast in alle Zeitungen Deutschlands über.

Heimat

Über Heimat ist schon viel geschrieben worden. Dichter gaben ihr die schönsten Reime. Heimat, das ist Dichtung und Kunst, Volkstum und Eigenart, Sitte und Überlieferung einer bestimmten Landschaft.

Unter Heimat verstehen wir allgemein den Lebensraum, in dem wir hineingeboren sind. Heimat in diesem Sinne ist auch die "Wahlheimat", die der Einzelne sich ausgesucht hat, oder in die er durch äußere Umstände bedingt, hineingestellt wurde.

Das kleine Wort Heimat birgt für uns viele Erinnerungen: die Kindheit, die Familie, das Zuhause, Nachbarn und Freunde. Heimat ist für uns etwas Vertrautes, das ist der Ort, wo wir uns geborgen fühlen, wo man uns kennt und wo wir uns auskennen.

Was Heimat für den Menschen bedeutet, können am besten diejenigen ermessen, die sie verloren haben, die sie im Kriege und nach dem Kriege zwangsweise verlassen mußten: die Ausgebombten der Städte und die Heimatvertriebenen der Ostgebiete. "Weh dem, der keine Heimat hat!" heißt es in einem Gedicht von Friedrich Nietzsche.

Wir müssen den Wert der Heimat wieder neu erfassen. Wie leichtfertig sind wir doch manchmal in der Ver-

gangenheit mit diesem kostbaren Gut umgegangen: Alte Häuser wurden dem Beton geopfert, unsere Landschaft zersiedelt, Flüsse haben sich in Abwasserkanäle verwandelt und die Luft ist durch Abgase belastet. Nicht alles ist oder war vermeidbar, aber mehr Sensibilität hätte manches erhalten, was heute nur noch in der Erinnerung lebt.

Die Menschen, auch die jungen Menschen, befassen sich heute gern wieder mit ihrer Heimat. Sie erwandern sie, sie wollen sie kennenlernen, ihre Schönheit, ihre ideellen und materiellen Werte, und auch ihre Vergangenheit. Die Menschen wollen heute im Grunde wieder wissen, woher sie kommen. Ihre eigene Geschichte ist oft auch die Geschichte ihres Heimatortes.

Der Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen, Dr. h. c. Johannes Rau, hat bei einer Festveranstaltung im Landeshaus in Münster am 21. Oktober 1990 anlässlich des 75-jährigen Jubiläums des Westfälischen Heimatbundes in seiner Festrede zur Heimat folgendes gesagt:

„Heimat ist eine sehr subjektive Empfindung. Heimat muß nicht identisch sein mit dem Ort, an dem man sich gerade befindet.

Heimat ist der Ort, wo ich verwurzelt bin, ist der objektiven Unter-

suchung kaum zugänglich. Wir machen ihn nur faßbar am Konkreten, am Erfahrenen, am Beglückenden, aber auch am Erlittenen.

Ich gehöre zu denen, die froh darüber sind, daß der Begriff der Heimat nicht mehr abfällig, nicht mehr verkitscht, nicht mehr beiseite schiebend gebraucht wird. Es war höchste Zeit, das Wort Heimat heimzuholen in unsere Sprache. Das Wort wird ja nicht deshalb nur beiseite geschoben, weil es auch seine Verkitschung gibt, sondern weil es seinen Mißbrauch gegeben hat, weil Heimat einmal mißbraucht worden ist, um Menschen zu verführen, um Blut und Boden einzumischen. Wir Deutschen haben diesen Lernprozeß zu bestehen - und hoffentlich haben ihn viele schon verstanden -, der Nationalismus abweist und Patriotismus für richtig hält. Ein Nationalist, das ist jemand, der die Vaterländer der anderen verachtet. Aber ein Patriot ist jemand, der sein eigenes Vaterland liebt. Und so verstehe ich mich, und so möchte ich Vaterlandsliebe verstanden wissen.

Deshalb glaube ich, daß eine neue Unbefangenheit des Wortes Heimat beginnen kann, daß es wieder ein geachteter Begriff sein darf, weil wir neue Erfahrungen von Heimat haben. Freilich hat jeder seinen Heimatbegriff, und frage ich den einen oder anderen "Was ist Deine Heimat?",

dann nennt der eine die Region und der andere das Stadtviertel, der eine die Provinz und der andere den Hof. Vielleicht nennt er auch die Kneipe an der Ecke, weil er da die Menschen seiner Umgebung trifft. Heimat, das ist also nicht nostalgische Scheinidylle, sondern Heimat ist eigene und persönliche Entscheidung dazu, seine Umgebung anzunehmen und ihre Probleme anzupacken. Heimatgefühl ist eine Chance, das zu tun, das zu gestalten, was eigentlich Aufgabe alles Politischen ist, nämlich das Leben menschlicher zu machen und in der Gemeinschaft Kräfte zu bündeln." —

Heimweh

Du fragst mich mein Kind,
was Heimweh ist?

An deiner Frage kann man es verspüren,
du kennst es nicht. -

Sonst würdest du nicht rühren an
diesen unbeschreiblich wehen Schmerz,
der sich in das verlassne Menschenherz
gleich einem Stachel senkt, -
und bohrt - und frißt:

Geh' spielen Kind, frag nicht
was Heimweh ist.

Fort sprang das Kind -
ich aber hab' ins Kissen begraben
mein verhärmtes Angesicht und habe
laut vor Heimweh schluchzen müssen.

Ich weiß - ich weiß es längst
was Heimweh ist,
und wie es bohrt und nagt
und sticht und frißt.

Frieda Jung

Zur Geschichte des Beringhofes

- Urkunde des Jahres 1302

von Eberhard Goeke, Zeisigstraße 14, 4300 Essen 1

Der Beringhof wird erstmalig im Jahre 1185 schriftlich erwähnt, nämlich in einer Urkunde, mit der Graf Gottfried II von Arnsberg dem Kloster Scheda u. a. Fischereirechte in der Ruhr zwischen der Echthausener Brücke und dem Appeldersbusch beim Berdinkhoven = Beringhof einräumt (1).

In der Heimatliteratur häufig für den Beringhof in Anspruch genommene ältere Urkunden, insbesondere eine solche von 1036, betreffen, wie heute nachgewiesen, nicht den Beringhof, sondern den Ort Bentrop (entstanden aus Beringthorpa = Beringdorf) auf der gegenüber liegenden Ruhrseite (2).

Schon der aus Wimbern stammende Priester Wilhelm Neuhaus hat in seiner Arbeit über die Geschichte des Klosters Scheda (3), nachgedruckt in Information für Heimatfreunde Wickede (Ruhr), Heft Nr. 14, Juni 1989 (siehe dort auf Seite 32), darauf hingewiesen, daß

Graf Eberhard von der Mark im Jahre 1302 sein Eigentumsrecht am Beringhof an das Kloster Scheda übertragen hat. Die von Neuhaus in einer Fußnote angegebene Quelle ist allerdings nicht zutreffend.

Klarheit gibt ein Kopiar des Klosters Scheda im Staatsarchiv Münster (4). Es handelt sich um ein etwa 10 cm dickes Buch, eingebunden zwischen Holzdeckel, die mit verziertem Leder bekleidet sind, früher vorhandene Schließen fehlen, Handschrift des 16. Jahrhunderts auf Papierblättern.

Das Kopiar enthält die Abschriften der Urkunden des Klosters Scheda darunter die Abschrift der nachfolgend näher beschriebenen Urkunde vom 30. März 1302. Das Original ist heute nicht mehr vorhanden.

Da die Urkunde bis heute nicht gedruckt wurde, soll nachstehend der lateinische Wortlaut und die freundlicherweise von Herrn Dr. Paul Derks, Essen, angefertigte Übersetzung ver-

(1) Seibertz, Joh. Suibert: Urkundenbuch des Herzogtums Westfalen, Bd. I; Arnsberg 1839, Urk. Nr. 88

(2) Derks, Paul u. Goeke, Eberhard: Die Siedlungsnamen der Gemeinde Wickede (Ruhr), in: Information für Heimatfreunde, Verein für Geschichte und Heimatpflege Wickede (Ruhr), Heft 11, April 1988

(3) Neuhaus, Wilhelm: Geschichtliche Nachrichten über das frühere Prämonstratenserkloster Scheda, in: Westfälische Zeitschrift, 76. Jahrgang, 1018, Teil 2, Seite 89

(4) Staatsarchiv Münster, Msc. 6116, Seiten 110 R und 111

öffentlich werden:

Possessio proprietatum
curtis de Bertinckhove.

Nos Everh(ardus) Comes de Marcka.
Notum facimus univrsis praesentes
litteras inspecturis, quod nos de
communi et unanimitate et
consensu Engelberti promogeniti no-
stri Do(mi)ni de Arnßbergh Grete
Adolphi Conradi et Conegundis here-
dum nostrorum proprietatem nostram
curtis de Bertinckhove, eiusque
pertinentiarum religiosus viris Pre-
posito et Conventui ecclesiae Sche-
densis damus et tradimus libere
perpetuo possidendam dantes iisdem
propter hoc nostras patentes lite-
ras sigillo nostro una cum sigillo
Engelberti promogeniti nostri Do-
mini de Arnßbergh roboratas Actum
et Datum apud Hurde praesentibus
strenuis viris Dominis Gebbone de
Altena, Engelberto de Herborne,
Theoderico dicto Vridagh, Bernhar-
do dicto Dapifero de Ludinckhusen,
Johanne de Enre, Anthonio de Sche-
dingen juniore militibus, Herman-
no de Wictene Gogravio nostro in
Unna, Giberto de Helpenstene alliis-
que pluribus fide dignis ad hoc
vocatis Anno D(omi)ni millesimo
tricesimo secundo (1302) feria
sexta post Dominicam qua cantatur
oculi.

Besitzung an Gütern
des Hofes zu Beringhof

Wir Eberhard Graf von der Mark.
Bekannt machen wir Allen, die
diesen gegenwärtigen Brief le-
sen werden, daß wir aus gemein-
samen und einstimmigen Willen
und mit Zustimmung Engelberts,
unseres Erstgeborenen, Herrn
von Arenberg, Grete, Adolfs,
Conrads und Cunegunds, unserer
Erben, unser Eigentum an dem
Hof Beringhof und dessen Zube-
hör den frommen Männern, dem
Propst und dem Convent der Kir-

che zu Scheda geben und übergeben,
damit sie ihn frei für immer besit-
zen sollen; wir geben denselben
deswegen unseren offenen Brief mit
unserem Siegel zusammen mit dem Sie-
gel Engelberts, unseres Erstgebore-
nen, Herrn von Arenberg, bestätigt.
Verhandelt und gegeben zu Hörde in
Gegenwart tüchtiger Männer: der
Herren Gebbo von Altena, Engelbert
von Herborn, Dietrich genannt Frei-
tag, Bernhard genannt Drost von Lü-
dinghausen, Johannes von Enre, An-
tonius von Scheidingen jr., Ritter;
Hermann von Wictene (Witten) unse-
res Gografen in Unna, Gisberts von
Helpenstene und anderer weiterer
Vertrauenswürdiger, die dazu beru-
fen wurden. Anno Domini 1302,
Freitag nach dem Sonntag Oculi
(30. März).

Hinter der Abschrift der Urkunde
von 1302 befindet sich (von glei-
cher Hand) eine Notiz des Schrei-
bers, die (übersetzt) wie folgt
lautet:

Abgehört und verglichen sind die-
se beiden zunächst vorgeschriebe-
nen Kopien, die mit ihren echten
Originalen von Wort zu Wort über-
einstimmen, durch mich Heinrich
Kumpsthof, öffentlichen Notar,
was ich bestätige mit dieser
Nachschrift meiner eigenen Hand.

Dazu folgende Anmerkungen: Graf
Eberhard von der Mark war ein mäch-
tiger Mann. Er war 1288 maßgebend
an der Schlacht bei Worringen be-

teiltigt, in der der Erzbischof von Köln, Siegfried von Westenburg, geschlagen wurde, dieser seine Herrschaft über die Stadt Köln verlor und seinen Sitz außerhalb der Stadt nehmen mußte.

Das Grab des 1308 verstorbenen Grafen Eberhard von der Mark und seiner 1293 verstorbenen Gemahlin Irmgard von Berg befindet sich in der Stiftskirche zu Fröndenberg.

Der in der Urkunde erwähnte erstgeborene Sohn Engelbert war Herr auf Burg Arenberg bei Ahrweiler an der Ahr. Arnßbergh muß also Arenberg gelesen werden.

Der Beringhof ist bis zur Säkularisation Anfang des 19. Jahrhunderts in der Grundherrschaft des Klosters Scheda geblieben. —



Deckplatte auf dem Hochgrab des Grafen von der Mark und seiner Gemahlin Irmgard von Berg in der Stiftskirche in Fröndenberg

Wer seine Heimat liebt,
muß sie auch verstehen;
wer sie aber verstehen will,
muß überall in ihre Geschichte
zu dringen versuchen.

(Jacob Grimm)

Wer in der Zukunft
lesen will,
muß in der Vergangenheit
blättern.

(André Malraux)

Vom "Grünen Baum" und Scheda

Episoden nach Franz Josef Mehler

In den Mitteilungen der Werler Arbeitsgemeinschaft für Familienforschung veröffentlicht Herr Archivar Heinrich Josef Deisting in Band 3, Jahrgang 10 (1989), Heft 5, ein bislang unbekanntes Jugendwerk Franz Josef Mehlers. Im September 1987 war dem Stadtarchiv Werl ein offenbar selbst gebundenes Schreibheft mit Aufzeichnungen des Werler Geschichtsschreibers Mehler (1819 - 1905), das in seinem Nachlaß gefunden wurde, zur weiteren Bearbeitung und Veröffentlichung übergeben worden.

Wir danken Herrn Deisting, daß er dem Heimatverein Wickede (Ruhr) gestattet hat, aus dieser Schrift zu berichten.

Die in dem Schreibheft von Franz Josef Mehler niedergeschriebenen Erzählungen über seinen Großvater Caspar Mehler sind eine interessante Lektüre und bringen für die Geschichte unseres heimischen Raumes und für die Geschichte des Klosters Scheda einige bisher unbekannt Details. So ist es z. B. völlig in Vergessenheit geraten, daß "Am Grünenbaum", ca. 2 km nördlich von Scheda, einst eine Gaststätte existiert hat.

Der Großvater des Werler Geschichtsschreibers Caspar Mehler (geboren um 1724 zu Poppenhausen an der Wasserkuppe, südlich von Fulda) kam, nachdem er das Forstwesen erlernt hatte, nach Soest, wo er zunächst Jägermeister bei Herrn von Michels war. Danach war er kurze Zeit als Jäger bei Herrn von Vaerst in Westhemmerde tätig und trat dann als Jäger und Rentmeister in den Dienst des Klosters Scheda und war gleichzeitig auch Pächter des Anwesens

Grünenbaum, wo er eine Gastwirtschaft betrieb.

An der heutigen Wegebezeichnung "Am Grünenbaum" befindet sich noch ein einzelner Hof, der zur Gemeinde Wickede (Ruhr) gehört und im Besitz der Familie Paul Röhr ist. Dieser Hof liegt direkt an der Kreuzung des Weges von Wiehagen nach Bausenhagen. Der von Süden, von Scheda kommende Weg führt über Dreihausen nach Hemmerde.

Die zum Kloster gehörende Gastwirtschaft trug den für Gasthöfe typischen Namen "Am Grünenbaum" und lag auf der Grenze der Ämter Unna (märkisch) und Werl (kölnisch). Die Gasthoftradition muß aber schon im 19. Jahrhundert erloschen sein, denn selbst alten ortskundigen Leuten war sie nicht mehr bekannt.

Da Caspar Mehler lange Zeit, nämlich 50 Jahre, auf Scheda zugebracht hat, konnte er manches aus dieser Zeit erzählen, was der Nachwelt

durch die Aufzeichnungen seines Enkels erhalten geblieben ist.

Franz Josef Mehler schreibt, daß sein Großvater ein außergewöhnlich starker Mann gewesen sei, etwa 2 m groß, und eine so starke Brust hatte, daß er das Hornblasen bei der Jagd fast ausschließlich allein übernahm. Von hoher Rechtschaffenheit und Geistesgegenwart zeugen einige Vorfälle, über die wir berichten wollen:

Zur Zeit des Siebenjährigen Krieges (Caspar Mehler ist seit 1760 auf Scheda nachweisbar) wurde der Wohlstand des Klosters Scheda durch die Kriegereignisse in Mitleidenschaft gezogen. In dieser kritischen Zeit nahm der Propst Ferdinand v. Schade, der von 1759 - 1769 dieses Amt inne hatte, zusammen mit Caspar Mehler eine Summe von 4000 Thaler bares Geld und mauerte es, ohne jemand anders in das Vorhaben einzuweihen, auf eine verborgene Stelle in die Mauer eines Kellers ein; um jeden Verdacht von dem Orte abzuleiten, wurde die Mauer mit Erde beworfen. Viele Jahre waren vergangen bis Mehler eines Tages den Probst daran erinnerte, daß ja noch Geld vorhanden sei. Aber dem Propst war jener Vorfall aus dem Gedächtnis entwichen. Da machte ihn Caspar Mehler auf das eingemauerte Geld aufmerksam. Sie eilten zum Keller und fanden die 4 000 Thaler wohlbehalten vor.

Später, Propst Friedrich v. Bönninghausen (1769 - 1788) stand jetzt dem Kloster vor, kam Mehler mit dem Propst von Unna. Sie hatten dort wohl Pachtgelder eingeholt, jedenfalls führten sie eine größere Summe mit sich. Das mußten mehrere Räuber in Erfahrung gebracht haben und so lauerte man den beiden im Hemmerder Schelk auf. (Der Hemmerder Schelk ist ein großes Waldstück am Nordhang des Haarstranges oberhalb von Hemmerde.) Spät am Abend passierte man diese unsichere Gegend. Plötzlich waren die Räuber da. Mehler verliert seine Besonnenheit nicht und ruft laut: „Heda, Jäger herbei! Hier sind die Diebe!“ Die Räuber von diesen Rufen erschreckt, suchen ihr Heil in der Flucht, wobei sie Caspar Mehler noch ein Stück verfolgt. Die Räuber hatten sich bluffen lassen und glaubten wohl, ein Gefolge wäre noch in der Nähe. Beide kamen unangestastet wieder im Kloster Scheda an.

Der Großvater von Franz Josef Mehler muß ein furchtloser Mann gewesen sein. So berichtet sein Enkel, der Großvater sei eines Tages von Soest gekommen und der Weg hätte ihn, spät in der Nacht, am Soester Galgen vorbeigeführt. Am Galgen hing noch der Körper eines Gehängten. Das Pferd scheute und wollte nicht weiter. Es war Mitternacht und deutlich waren Stimmen zu hören.

Mancher hätte unter solchen Umständen den Ort schnellstens verlassen, doch er ruft: „Wer da?“ und bekommt eine Antwort. Es waren friedliche Wanderer, die er antraf, worauf er seine Reise ungestört fortsetzte.

Am Grünen Baum heiratete Caspar Mehler am 25. 10. 1970 Anna Helene Schulte aus Werl. Die Trauung fand in der Klosterkirche Scheda statt. Das Ehepaar Mehler hatte 6 Kinder, 3 Jungen und 3 Mädchen. Das vierte Kind Franz Josef war der Vater des gleichnamigen Werler Geschichtsschreibers.

Es war keine ruhige Zeit. Seit 1756 war Krieg, der bis 1763 dauern sollte. Er ging in die Geschichte als der "Siebenjährige Krieg" ein. Zweimal mußte die Familie Mehler Plünderungen überstehen. Der Propst und die Geistlichkeit des Klosters Scheda waren ins Sauerland geflohen. Der Krieg suchte die Landstriche nördlich der Haar stark heim: Ende Juni 1761 hatte Werl viel zu leiden. Plünderungen hatten die Bürger an den Bettelstab gebracht.

Caspar Mehler mußte sich jetzt allein um Scheda kümmern. Im Refektorium des Klosters hatten sich die braunschweigischen Offiziere eingenistet. Von den zurückgelassenen Vorräten des Klosters ließ sich gut leben. Dem gütlichen Zureden des Caspar Mehler ist es zuzuschreiben, daß von mutwilliger Zerstörung Ab-

stand genommen wurde. Einer der Offiziere war aus dem gleichen Geburtsort wie Caspar Mehler. Das stimmte wohl die Herren friedlich.

Von Freund und Feind wurde die Bevölkerung gleich schlecht behandelt. Die Armeen der Franzosen, als auch die Truppen der Verbündeten, Hannoveraner, Engländer, Braunschweiger und Hessen versorgten sich weitgehend aus den besetzten Landstrichen.

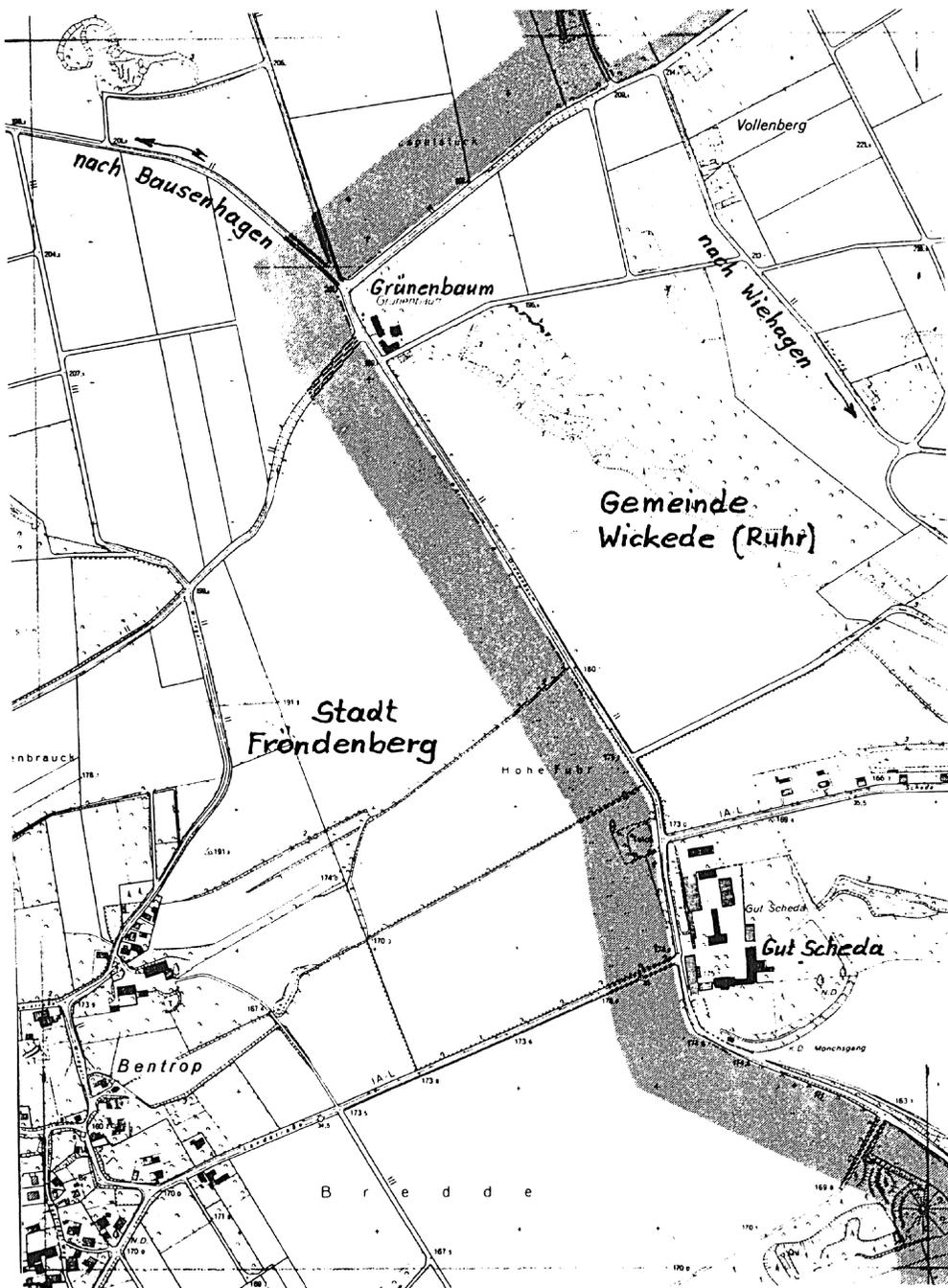
Eines Tages erschien der Herzog von Braunschweig persönlich am Grünen Baum. Sein Wunsch, eine Erfrischung zu erhalten, konnte nicht erfüllt werden, da am Tage zuvor die eigenen Soldaten des Herzogs das Inventar zerschlagen und alle Vorräte mitgenommen hatten. Die Frage des Herzogs, welchem Regiment die Plünderer angehört hätten konnte man ihm nicht beantworten. Der Herzog forderte den Wirt Caspar Mehler auf, eine Rechnung über den ihm zugefügten Schaden nach Braunschweig zu schicken, worauf dann vollständige Entschädigung erfolgen sollte. Wiederholt ist eine Rechnung nach Braunschweig eingesandt worden, aber eine Antwort ist nie erfolgt und so gab es auch keine Entschädigung. Mehler meint, die Briefe seien vielleicht unterschlagen worden.

Der Großvater des Geschichtsschreibers Franz Josef Mehler starb im Jahre 1811 im Alter von 87 Jahren in Werl. Er hat den Niedergang und die Auflösung des Klosters Scheda,

dem er als Rentmeister diente und wo er für die Pröpste als Verwalter und

Kammerdiener tätig war, noch erlebt.

Karl Heinz Wermelskirchen



Als das Wasserwerk gebaut wurde . . .

Die Gelsenwasser AG feierte in diesem Jahr ein rundes Jubiläum:

Vor 50 Jahren, am 13. Januar 1942, wurde im Werk Echthausen zum ersten Mal Wasser gefördert und die Verbraucher im nördlich westfälischen Industriegebiet konnten nun auch mit allerbestem Trinkwasser aus dem Ruhrtal versorgt werden. Und so hat alles angefangen:

Der Grundstock zum Bau des Wasserwerkes wurde schon vor 88 Jahren gelegt, als der Besitzer des Gutes Echthausen, Frh. Fritz von Lilien, im Jahre 1904 seinen nördlich der Eisenbahn gelegenen ca. 500 Morgen großen Grundbesitz an eine Grunderwerbsgenossenschaft in Berlin verkaufte. Die Grunderwerbsgenossenschaft wußte damals schon, daß das Wasserwerk für das nördlich westfälische Kohlenrevier mit Sitz in Gelsenkirchen Interesse an den Grundstücken im Ruhrtal hatte. An dem Zwischenhandel verdiente sie dann schon 2 Jahre später auch die stolze Summe von 100 000 Mark.

Das Wasserwerk Gelsenkirchen kaufte nochmal 105 Morgen vom Frh. v. Plettenberg auf Gut Oevinghausen, der an der Ruhr auf Echthausen Gemeindegebiet Grundbesitz hatte, dazu.

Die Gemeinde Echthausen hat übrigens ganz gut mitverdient. Sie erhob 2 % Grunderwerbssteuer. Das ergab bei dem mehrmaligen Verkauf der Grundstücke an der Ruhr eine schöne Summe. Später beim Bau des Wasserwerkes stiegen die Steuereinnahmen natürlich nochmal ganz gewaltig. Auch noch in den Nachkriegsjahren bis zur kommunalen Neugliederung

im Jahre 1969 war die vom Gelsenkirchener Wasserwerk gezahlte Gewerbesteuer die Haupteinnahmequelle der damaligen Gemeinde Echthausen.

Dem Wasserwerk war es also zu verdanken, daß die Gemeinde im Verlauf der Jahre eine sehr gute Vermögenslage hatte; sie war nicht nur schuldenfrei, sondern konnte auch erhebliche Rücklagen bilden.

Die Wasserwerksgrundstücke hatte zunächst der Grundbesitzer Schulte, Haus Kotten, in Pacht. 1910 übernahm die Anpachtung der damalige Besitzer des Rittergutes Echthausen, ten Hompel. Als ten Hompel das Gut 1917 an den Industriellen Feuerhake aus Fröndenberg verkaufte, pachtete dieser auch die Grundstücke des Wasserwerkes, bis schließlich 1923 der Bauer Franz Rasche aus Echthausen Pächter wurde.

Die Wasserwerksgrundstücke hatten eine Größe von 589 Morgen, wovon Rasche 400 Morgen an Gemeindegewessene weiterverpachtete. Die Echthausen Bauern konnten so durch Zupachtung ihre Betriebe vergrößern und auch für die Nebenerwerbsstellen und die übrigen Selbstversorger war ausreichend landwirtschaftliche Fläche vorhanden.

Diese Zeit kann in landwirtschaftlicher Beziehung wohl als die Blütezeit der Gemeinde Echthausen bezeichnet werden. Eine Pächtervereinigung, die gebildet wurde, erhielt 251 Morgen und jedes Mitglied bekam soviel Grund und Boden, wie es zum "Halten einer Kuh" brauchte. Die meisten sogenannten "kleinen Leute" im Dorf konnten damals eine Kuh ihr Eigen nennen, nur ganz wenige hatten noch Ziegen.

Morgens wurde die große Kuhherde vom Dorf her über die v. Lilienstraße zum "Gemeindekamp", den Weiden der Pächtervereinigung, getrieben. Gegen Mittag kamen dann die Frauen und Mädchen, die Milchkanne, Eimer und Melkschemel am Fahrrad oder auf einem kleinen Handkarren, zur großen Weide hinter der Bahn, dort wo sich heute das Wasserwerksgelände befindet, um die Kühe zu melken.

Abends waren die Dorfstraßen wieder belebt von zahlreichen Kühen, die in ihre Ställe gebracht wurden. Das ging bis zum Herbst so, immer das gleiche lebhaft, bunte Bild.

Es blieb natürlich nicht aus, daß die Straßen, insbesondere die v. Lilienstraße, mit Kuhdreck verschmutzt wurde, so daß man oft nicht wußte, wohin man seinen Fuß setzen sollte. Davon weiß mancher ein Lied zu singen.

"Baumeisters Margret" (heute Frau Henke), so nannte man sie, weil sie

während des Krieges den Inhaber Baumeister in seinem Lebensmittelgeschäft vertrat, passierte einmal folgendes Mißgeschick:

Als sie an einem Abend nach Geschäftsschluß eilig mit dem Fahrrad über die v. Lilienstraße nach Wickede fuhr, geriet sie in die dem Dorf zustrebende Kuhherde. Um rechtzeitig zum Schlußball im Vereinshaus zu sein, hatte sie schon in der Mittagspause ihr neues Schlußballkleid angezogen. Vorsichtig bewegte sie sich von der Stelle, doch dann kläckerte plötzlich eine Kuh auf die Straße, schlug dabei mit ihrem Schwanz den Kuhdreck zur Seite und bespritzte damit die Radfahrerin, die voll getroffen wurde. Nicht nur das Gesicht, auch das schöne neue Kleid war über und über grün befleckt. Aus war es nun mit dem Schlußball, auf den sie sich so gefreut hatte. Das Lachen des Kuhlreibers, der alles mit angesehen hatte, stimmte sie nur noch trauriger.

Mit der ländlichen Beschaulichkeit war es vorbei als 1939 das Wasserwerk gebaut wurde. Die "kleinen Leute" mußten ihre Kühe wieder abschaffen. Zur Selbstversorgung blieb ihnen nur der eigene Garten oder auch ein Schwein im Stall. Damit konnte man sich bei der Rationierung der Lebensmittel in den Kriegsjahren gut helfen, besonders wenn man günstig schlachten konnte, das heißt, wenn der Fleischbeschauer, der als amtliche Person das Schlachtgewicht

zu schätzen hatte, ein Auge zudrückte, oder wenn das Schwein sogar "ohne Sakramente" sterben mußte, also schwarz geschlachtet wurde.

Bürgermeister Franz Rasche hat mal erzählt, daß Anfang des Krieges bei einer Bürgermeisterkonferenz im Amt Hüsten u. a. auch über die Gewichte der in den Dörfern des Amtes geschlachteten Schweine gesprochen wurde. Die Schweine hatten es damals so an sich, daß sie amtlich kaum noch über 1 1/2 Ztr. wogen, mal mehr und mal etwas weniger - das war von Ort zu Ort unterschiedlich.

Als bei der Aufzählung der durchschnittlichen Schlachtgewichte in den einzelnen Ortschaften Echthausen nicht erwähnt wurde, wollte Franz Rasche schon aufatmen, doch dann sagte Amtsbürgermeister Meister:

„So, meine Herren, jetzt halten Sie sich gut fest, das Durchschnittsgewicht der in Echthausen geschlachteten Schweine betrug sage und schreibe nur 48 Kilo. Herr Bürgermeister, was sagen Sie dazu?“

Irgendeine Antwort muß ich wohl geben, dachte Rasche und da fiel ihm plötzlich das Wasserwerk ein und er sagte:

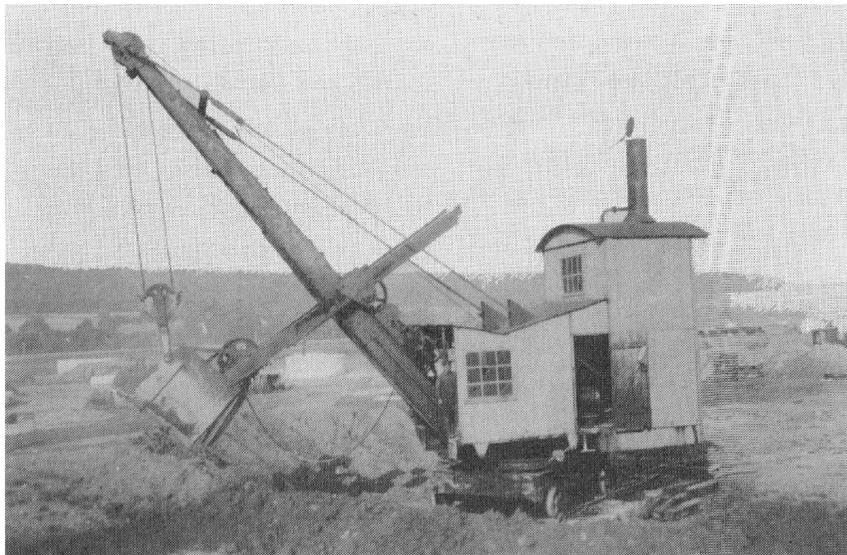
„Ja meine Herren, wie Sie wissen, wird bei uns in Echthausen das Wasserwerk gebaut. Die Leute mußten alle das gepachtete Land zurückgeben, sie konnten ihre

Schweine nicht mehr durchfüttern und mußten sie notschlachten.“

Ich dachte, so erzählte Rasche, die Anwesenden hätten die Antwort wohl als Scherz aufgefaßt; aber als ich mich umschaute, lachte niemand. Man hatte mir das geglaubt. - -

Es tat sich nun allmählich was im Ruhrtal. Nach wochenlangen Probebohrungen und der Erledigung kleinerer Vorarbeiten rückten eines Tages 3 Großbaufirmen an: Wiemer & Trachte, Garre & Sohn und Friedrich vom Hofe. Auf dem Baugelände arbeiteten in den nächsten beiden Jahren über 200 Menschen, zum größten Teil ausländische Arbeitskräfte: Polen, Belgier, Italiener und Ungarn. Das waren keine Zwangsarbeiter, sondern von den Baufirmen auf Zeit eingestellte Ausländer, wohl die ersten Gastarbeiter hier in der Umgegend. Sie waren größtenteils in Wohnbaracken untergebracht. Einige ungarische Arbeiter wohnten mit Frau und Kindern im Dorf, die Bauführer, Schachtmeister, Vorarbeiter, Baggerführer und andere deutsche Facharbeiter hatten sich als Kostgänger bei Echthausener Familien einquartiert.

Jetzt war Leben im Dorf. Riesige Bagger, von den Echthausenern viel bestaunt, waren angerollt. Sie wurden mit Dampf betrieben, mit Kohle geheizt und über Seilzüge und Schubgestänge mechanisch bedient. Hydraulik gab es noch nicht.



Löffelbagger
mit Dampf betrieben
(Foto vom 18. 9. 1940)



Verlegung
einer Rohrleitung, Rohre
120 cm Durchmesser
(Foto vom 23. 5. 1940)

Im Ruhrfeld entwickelte sich ein buntes Treiben, ein Hin und Her von Fahrzeugen. Große Erdbewegungen wurden vorgenommen, Becken ausgebaggert und Dämme aufgeschüttet. Die abgestochenen Rasenstücke wurden von Echthäuser Bauern - für sie war es ein lohnender Nebenverdienst - mit Pferd und Wagen weggefahren, zu großen Mieten aufgepackt, um sie später wieder auslegen zu können.

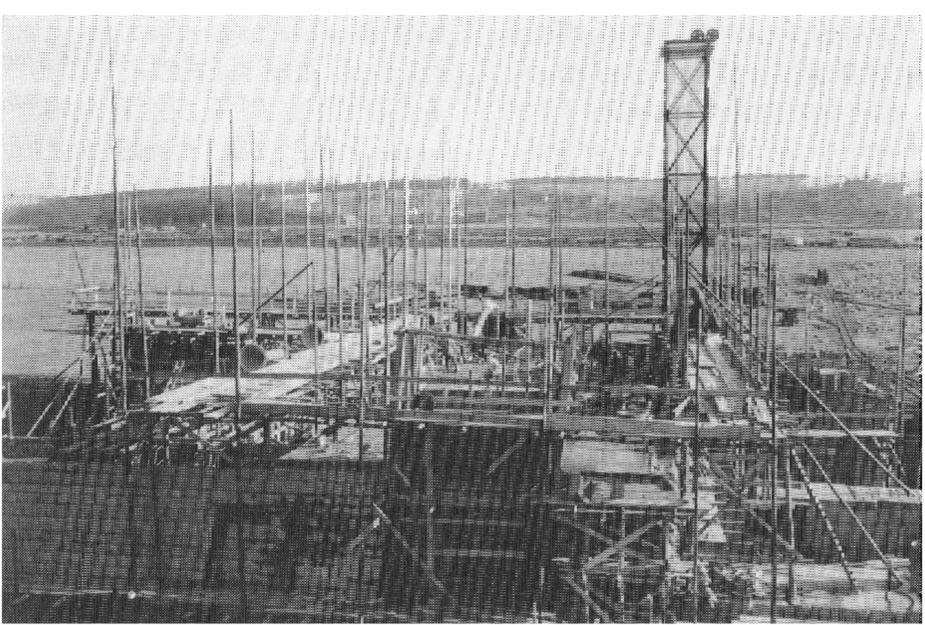
Die ausgehobene Erde beförderte man mit Loren auf Feldbahngleisen von kleinen Dampflok gezogen. In einem Schuppen waren Arbeiter damit beschäftigt, Betonplatten für die Auskleidung der Becken herzustellen. Anderes Baumaterial, insbesondere große Mengen Sand wurden in Güterzügen am Voßwinkeler Bahnhof angeliefert, dort auf die Feldbahn umgeladen, die es zur Baustelle transportierte. Bei der Gaststätte Ries (heute "Altes Forsthaus") war ein Ausweichgleis, um den entgegenkommenden Bauzug vorbeizulassen. Die Wartezeit nutzten die Lokführer gern, um an der Theke schnell ein Glas Bier zu trinken.

Einer der Lokführer war Trevisans Hännies, Deutsch-Ungar aus Echthausen, ein etwas kurz geratener stämmiger Bursche, so klein, daß von ihm, wenn er im Führerhaus der Lok untertauchte, nichts mehr zu sehen war. Man hatte dann den Eindruck, daß eine führerlose Geisterbahn durchs Gelände fuhr und war ver-

blüfft, wenn dann doch auf einmal ein rußverschmiertes, verschmitztes Gesicht zum Vorschein kam.

Ein allseits bekannter Mann auf dem Baugelände und auch im Dorf war Peter Herde aus Dortmund, der ebenfalls Lokführer war, aber auch Reparaturen ausführte und zur Stammbelagschaft der Firma Garre & Sohn zählte. Auch die Kantine auf dem Werksgelände bewirtschaftete er zusammen mit seiner Frau und der Tochter Anneliese, ein dunkelhaariges, schönes Mädchen, an der mancher Echthäuser Junge Gefallen gefunden hatte. Sonntags, wenn die Arbeit ruhte, pilgerten viele Neugierige zum Ruhrfeld, um sich die Baustelle anzusehen. Die Jungen gingen natürlich auch in die Kantine, aber nicht nur, weil es dort eine Flasche Bier zu trinken gab.

Wenn Feierabend war, kamen Gruppen der ausländischen jungen Burschen ins Dorf. Sie trafen sich meistens vor dem Lebensmittelgeschäft Baumeister, kauften dort irgendeine Kleinigkeit und tranken draußen auf der Mauer eine Flasche Bier. Auch die Dorfjugend fand sich dort ein. Es bestanden gute Kontakte zu den Ausländern, besonders zu den Belgiern, die flämisch sprachen. Wir konnten ihre Landessprache, die mit unserer plattdeutschen Mundart verwandt ist, einigermaßen verstehen und auch ihre Fragen, so gut es ging, in plattdeutsch beantworten.



Betonieren der Decke des Kraftwerks - im Hintergrund Echthausen -
(Foto vom 12. März 1940)



Das Kraftwerk von der Oberwasserseite gesehen
(Foto vom 10. Oktober 1940)

Mit den Ungarn hatten wir sprachlich keine Probleme. Sie sprachen mehr oder weniger gutes deutsch.

"Hans Dampf in allen Gassen" war "Ungarn-Hans", so wurde er von uns genannt, dem manches Echthäuser Mädchen schöne Augen machte. Er ist dann ja auch in Deutschland geblieben und soll später ein Mädchen aus Voßwinkel geheiratet haben.

Auch die Kinder in Echthausen, die damals noch zur Schule gingen, erinnern sich noch gern an diese Zeit:

Mittags um 1/2 12 Uhr war für eine Reihe von ihnen der Schulunterricht beendet, wenn Lehrer Linnemann verkündete: „Essenträger raustreten!“ Da sprangen die Kinder auf, die Kostgänger zu Hause hatten und stürmten zur Tür hinaus, wobei sich regelmäßig auch das eine oder andere Kind dazwischenmogelte - der Lehrer konnte das ja nicht so genau kontrollieren -.

Mit Henkelmännern bepackt eilten die Kinder dann zur Baustelle im Ruhrfeld und nahmen dort ihren verdienten Lohn in Empfang: 10 Pfg. pro Henkelmann, das war Tarif. Die Kinder, vor allem wenn sie mehrere Kostgänger hatten, konnten sich im Laufe des Jahres damit eine schöne Summe zusammensparen. Mit dem Geld erfüllten sie sich einen Kindertraum: Für 89 Mark gab es in der Dorfschmiede Heinrich Meyer, der auch einen Eisenwarenhandel betrieb, das beste Fahrrad.

Aber auch die Ungarn kauften sich von ihrem Lohn Fahrräder, um sie später bei ihrer Heimreise mitzunehmen, oft 2 oder 3 Stück für die Familie. Das hatte aber einen Haken: Als neu durften die Fahrräder nicht ausgeführt werden. Davon profitierten die Echthäuser Kinder, denen die Fahrräder zum Gebrauch überlassen wurden. "Ungarn Opa", der bei Luigs wohnte, hatte sich auch 3 Fahrräder gekauft, die er alle auf Treu und Glauben für Wochen und Monate den Kindern zur Verfügung stellte.

Mit ihren Fahrrädern machten die Kinder bald das Dorf unsicher. Das schönste Vergnügen aber war es, wenn sie sonntags im Baugelände herumfahren konnten, wobei es manchmal abenteuerlich zugeht. Einige stiegen sogar mit den Fahrrädern in einen Brunnenschacht und fuhren in gebückter Haltung durch die großen Rohrleitungen unter der Erde von Schacht zu Schacht, deren Öffnungen sie von Weitem durch das hereinschimmernde Tageslicht erkennen konnten. Man durfte sich nur nicht von Herden Peter erwischen lassen. Er hatte aber für die Kinder, die ihren Spaß haben sollten, viel Verständnis. Nur wenn sie zuviel auf den Loks rumturtelten oder gar mal versuchten, sie unter Dampf zu setzen, dann war es mit seiner Großmütigkeit vorbei.

Für die ausländischen Arbeiter, die

in den Baracken im Ruhrfeld wohnten, kochte Welters Hermann (genannt Schwäl-Herm) zusammen mit seiner Frau, die damals in Hux Mühle am Schwarzen Weg wohnten, das Mittagessen, das dann mit Pferd und Flachwagen in ausgepolsterten Kisten verpackt, herangeschafft wurde.

So verging die Zeit. Die Arbeiten an dem Werk im Ruhrtal gingen rüstig voran und schon Ende 1941 waren die meisten ausländischen Arbeiter wieder verschwunden. Nur Herden Peter hielt mit 18 Polen bei Garre & Sohn die Stellung.

Als dann der Bau des Wasserwerks, der dem Dorf für einige Jahre das Gepräge gegeben hatte, fertiggestellt war, vermißte das Auge wohl die saftigen Wiesen und Weiden und die fruchtbaren Äcker des Ruhrtals, doch konnte man feststellen, daß sich die Gebäude und die Wassergewinnungsanlagen gut in das Landschaftsbild einfügten. Echthausen, in dem es vor dem Kriege kaum eine Bautätigkeit gegeben hatte, war größer geworden. Im Ruhrfeld war ein Wohnhaus für 2 Familien entstanden und an der heutigen Ruhrstraße am Ortseingang von Wickede war ein Achtfamilienhaus für die Bediensteten des Wasserwerks gebaut worden.

Im Dorf war wieder Ruhe eingkehrt und alles ging seinen gewohnten Gang. Doch der Friede dauerte nicht lange: In der Nacht zum 17. Mai 1943

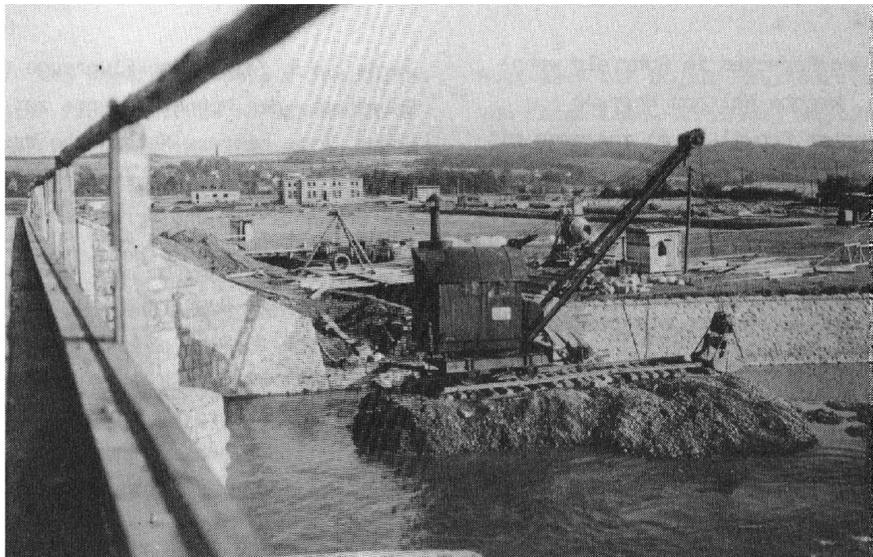
wurde durch feindliche Flugzeuge die Sperrmauer der Möhnetsperre zerstört. Eine mehrere Meter hohe Wasserwand wälzte sich durch das Ruhrtal, brachte Tod und Verderben und riß alles mit, was im Wege stand.

Ich selbst war Augenzeuge dieser Katastrophe:

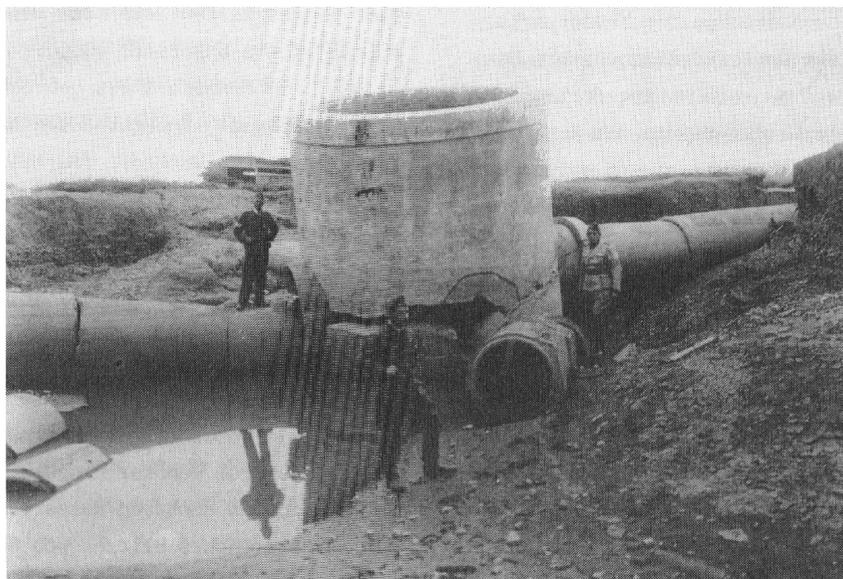
Es war Muttertag. Ich war damals als Soldat in Arnberg stationiert und auf Sonntagsurlaub zu Hause. Ein schöner, milder Frühlingstag war zu Ende gegangen. Ich war, nach einem Wirtshausbesuch erst kurz nach Mitternacht ins Bett gekommen und gerade eingeschlafen, als mich meine Mutter weckte und rief: „Sofort aufstehen, der Möhnedamm ist gebrochen, wir müssen weg!“ In Echthausen hatte, im Gegensatz zu Wickede, das Alarmsystem funktioniert. Die Männer der Freiwilligen Feuerwehr waren durchs Dorf gelaufen und weckten die Bewohner durch lautes Klopfen an der Haustür aus dem Schlaf.

Noch vom Schlaf benommen, hörte ich draußen ein unheimliches Rauschen und als ich zum Fenster hinausschaute, sah ich in Richtung Wasserwerk ein fürchterliches Blitzen und Funkenprühen, wahrscheinlich durch Kurzschlüsse entstanden.

Der erste Gedanke war, schnell weg von hier ins höher gelegene Dorf. Meine Mutter, die jüngeren Geschwister und die Nachbarn waren schon auf der Straße. Opa Redder, der schwer gehbehindert war, konnte nicht



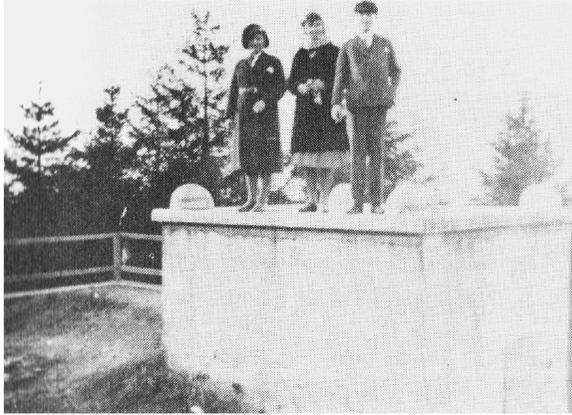
Beseitigung von Hochwasserschäden vom November 1940



Durch die Möhnekatastrophe zerstörter Schieberschacht
(Foto vom 2. 7. 1943)

so schnell mit. Die Kinder haben eilig den Handwagen geholt, der im Hofe stand, und ihn hineingesetzt, doch als wir uns nach einer Weile umschaute, hatten wir ihn verloren und mußten wieder umkehren. Als wir dann aber von der Flut

nichts sahen, legte sich unsere Unruhe. Wir gingen durch die Gasse wieder ins untere Dorf nach Fartmanns Hof. Dort stand das Wasser bis zur Ruhrstraße. Die Familie Anton Tigges, die auf der anderen Seite der Bahn in dem Bahnwärterhaus



Wasserbassin der Privatleitung des Gutes Echthausen am heutigen Hüttmesweg oberhalb des Wohnhauses Schäfer/Centini Am Knapp

wohnte, war mit Mühe und Not, das letzte Stück durchs Wasser laufend, der Gefahr entronnen.

Von der Ruhrstraße aus, bei Stute in der Kurve konnte ich dann später beobachten, wie am Hohen Ufer weggerissene Häuser oder Teile davon, entwurzelte Bäume, Menschen und Vieh vorbeitrieben. Auch die Eisenbahnbrücke konnte den Wassermassen nicht standhalten und stürzte, als der Morgen graute, mit lautem Getöse zusammen.

Am Tage darauf sah es wüst aus im Ruhrfeld. 96 Leichen wurden auf Echthausener Gebiet geborgen, durchweg russische Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter, die im Neheimer Möhnetal in Baracken untergebracht waren. Die Anlagen des Wasserwerks waren stark beschädigt worden. Der Betrieb mußte für 3 Monate eingestellt werden.

Als die Gemeinde Echthausen am 20.

Dezember 1940 mit der Wasserwerksgesellschaft einen Wasserlieferungsvertrag abschloß - es wurde u. a. ein Wasserpreis von 0,20 RM je Kubikmeter vereinbart - da hegten die Einwohner die Hoffnung, schon bald an die Versorgungsleitung des Gelsenkirchener Wasserwerks angeschlossen zu werden. Sie mußten aber noch einige Jahre warten.

Die meisten Echthausener schöpften noch das Wasser aus eigenen Brunnen, entweder mit Kette und Eimer oder durch eine handbetriebene Pumpe, die meistens im Hause stand. Sie hatte einen langen Schwengel; die Messingteile waren schön poliert. Ein Teil der Einwohner (ca. 30 Haushaltungen) war an die Privatleitung des Gutes Echthausen angeschlossen, die der Besitzer Feuerhake schon im Jahre 1918 angelegt hatte. Durch Vertrag der Gemeinde mit dem Nachbesitzer, Frh. v. Boeselager, im Jahre 1929, war erreicht worden, daß zunächst die 1930 neu erbaute Schule und dann auch der davon östlich liegende Teil des Dorfes bis zur Talstraße, der in jedem Sommer unter Wassermangel zu leiden hatte, angeschlossen werden konnte.

Mit dem Bau der Wasserleitungen ist dann endlich im Sommer 1946 begonnen worden. Das Ausheben der Gräben wurde von der Gemeinde den einzelnen Hausbesitzern auferlegt. Jede Familie bekam eine Strecke abge-

messen und dann gings los. Mit Schüppe und Hacke schafften sie, Männer Frauen und Kinder, Freunde und Verwandte, die Erdarbeiten schon in wenigen Tagen und bald darauf konnten alle Einwohner von Echthausen mit Gelsenwasser versorgt werden.

Alfons Henke

50 Jahre Wasserwerk Echthausen der Gelsenwasser AG

Dieses Jubiläum feierte das Wasserwerk am 10. Oktober mit einem Tag der offenen Tür. Zahlreiche Besucher waren gekommen, um mitzufeiern und sich die Anlagen des Werkes anzuschauen.

In seiner ausführlichen Begrüßungsansprache nannte Dr. Helmut Eiteneyer, Vorstandsmitglied der Gelsenwasser AG 3 wichtige Zahlen, die die riesige Dimension des Werkes verdeutlichen: Etwa 20 Mio. Kubikmeter Wasser liefert das Werk jährlich in das Versorgungsgebiet der Bezirksdirektion Dortmund, allein 600 000 Kubikmeter in die Gemeinde Wickede (Ruhr), und rund 700 000 Abnehmer sind an das Netzwerk angeschlossen.

Neben den wirtschaftlich wichtigen Faktoren sorgt das Wasserwerk aber auch für die Umwelt. Die Wassergewinnungsflächen, die im Ruhrtal nicht öffentlich zugänglich sind, bieten durch artgerechte Gestaltung

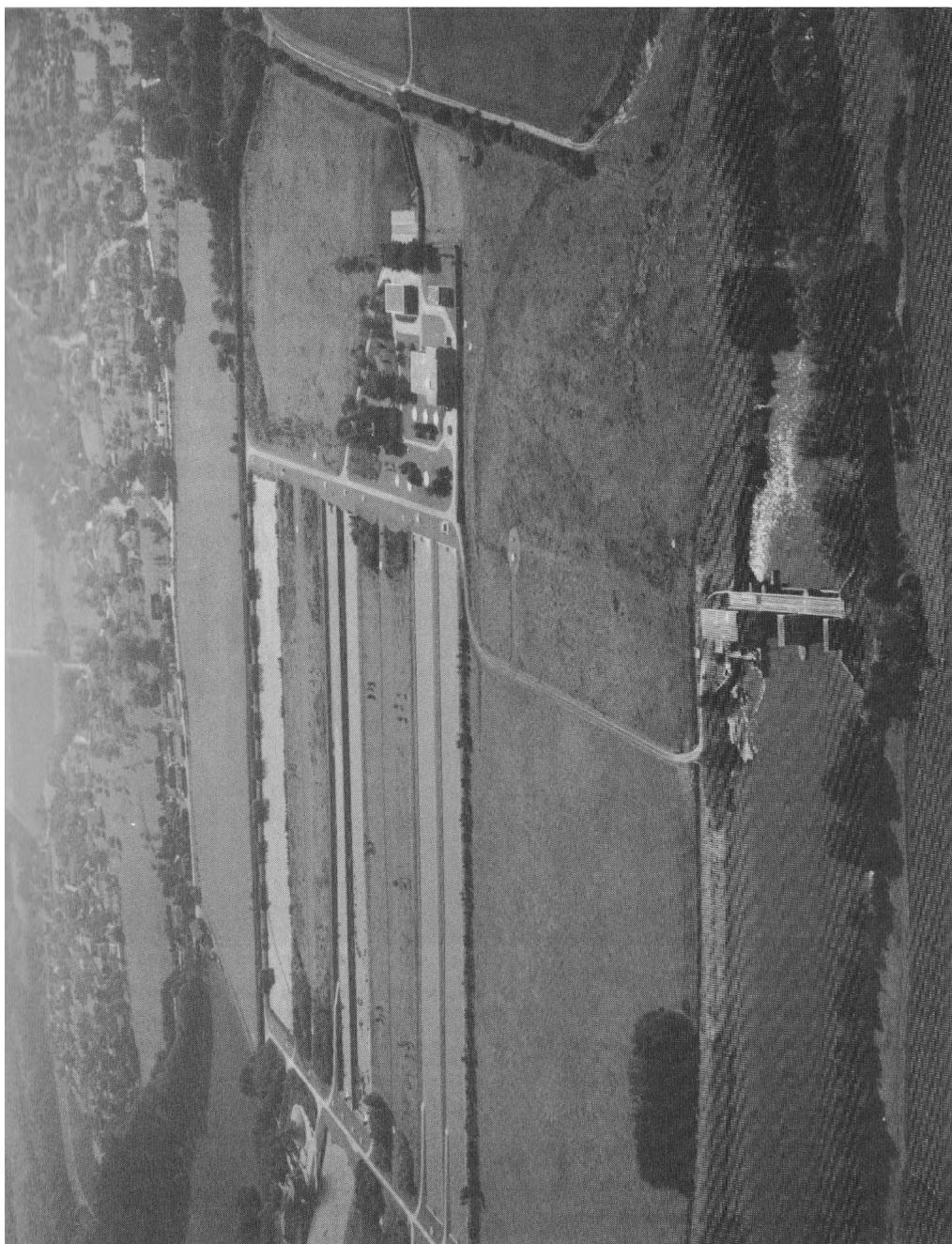
und Extensivierung der Grünlandreiche ideale Voraussetzungen für Fauna und Flora. Ein anderer Aspekt ist die Gewinnung von Energie durch Wasserkraft, während etliche Wasserwerke noch mit Dampf betrieben werden.

Anschließend gab der ehemalige Bürgermeister der Gemeinde Wickede (Ruhr) und Vorsitzender des örtlichen Heimatvereins, Alfons Henke, einen anschaulichen Bericht über die Geschichte des Wasserwerks Echthausen, der vor allem für die Besucher aus dem Wickeder Ortsteil interessant war. Er erzählte, wie an der Ruhr vor 50 Jahren alles begann.

(Siehe den auf den vorigen Seiten abgedruckten Artikel zum Thema: "Als das Wasserwerk gebaut wurde...")

Als Jubiläumsgeschenk stiftete das Wasserwerk für die Echthausener Bevölkerung Obstbäume. Jedem interessierten Grundstückseigentümer wurden 3 Obstbäume (Apfel, Birne, Pflaumen-Zwetschen, Süß- u. Sauerkirsche, Hochstamm, Halbstamm und Buschbaum nach eigener Wahl) zur Eigenbepflanzung zur Verfügung gestellt. Mit dieser groß angelegten Obstbaumbepflanzung kann Echthausen wieder zu dem werden, was es einmal war: ein in der ganzen Umgegend bekanntes Obstdorf. Im Monat Mai kamen früher viele Besucher nach Echthausen, um die Pracht in den Obstwiesen zu bewundern.

Schon im vorigen Jahrhundert hatte



Luftbild Gesamtansicht des Wasserwerks Echthausen, unten: Das Kraftwerk an der Ruhr, in der Mitte die Klärbecken und oben Teilansicht von Echthausen

sich Lehrer Adolf Hallermann (1848 bis 1885 Schulmeister an der ein-klassigen Volksschule) sehr für die Obstbaumzucht im Dorf eingesetzt. Jedes Kind erhielt aus dem Schulgarten ein veredeltes Bäumchen, um es zu Hause zu pflanzen. Adolf Linne-

mann (von 1913 bis 1947 Lehrer in Echthausen) setzte die Tradition fort. Die Kinder wurden nicht nur zum Pflanzen von Obstbäumen angehalten, sondern lernten auch bei ihm das Veredeln und den Baumschnitt.

Echthausen das "Golddorf"

Ein schönes Dorf war Echthausen auch früher schon, ein Dorf mit Fachwerk-häusern, kleinen Bauerngärten, Obstbaumwiesen, mit grünen Hecken, Staketenzäunen und alten Hofbäumen sowie hochkronigen Bäumen an den Strassenrändern.

Nach dem letzten Kriege hatte sich das Dorfbild sehr verändert: Die alten Fachwerkhäuser waren nach und nach abgerissen worden oder sie wurden umgebaut, "modernisiert". Eine dichtere Bebauung, zuviel Asphalt und das Bequemlichkeitsdenken ließen die Bäume im Dorf mehr und mehr verschwinden.

Vielen Dorfbewohnern lag es sehr am Herzen, daß diese Entwicklung gestoppt wurde und es bestand der Wunsch, die Wohn- und Umwelt schöner und liebenswerter zu gestalten. In einer von Bürgermeister Henke einberufenen Bürgerversammlung am 27. Februar 1985 wurde beschlossen, sich 1986 am Kreiswettbewerb "Unser Dorf soll schöner werden" zu beteiligen.

So wurden im Zuge dieser Aktion

Bäume und Sträucher im Ort und in den Außenbereichen gepflanzt, Freiflächen an verschiedenen Stellen des Ortes gestaltet und Bänke aufgestellt. Auch private Initiativen, die das Dorfbild verschönerten, wurden eingeleitet.

Die Mühe hatte sich gelohnt. Echthausen erhielt bei der Bewertung durch die Kreiskommission im Juli 1986 auf Anhieb den sehr achtbaren vierten Platz. Das hatte natürlich Auftrieb gegeben und man beschloß, weiterzumachen, war dann aber in den folgenden Jahren etwas enttäuscht, als man über den 7. Platz nicht mehr hinauskam. Schließlich aber war mitmachen und dabeisein das Wichtigste. Es gab immer wieder neue Anstöße, neue Aufgaben und Zielsetzungen:

Der Dorfmittelpunkt an der Kirche und Schule wurde als Dorfplatz gestaltet mit dem Bau eines Brunnens, Gehwege wurden dort angelegt und Neuanpflanzungen durchgeführt, der Friedhof wurde verschönert, die Gemeindehalle renoviert, im Westen

des Dorfes der ehemalige Fischteich wiederhergestellt und das Umfeld bepflanzt.

Die "Echthausener Heide" wurde neu gestaltet, Wanderwege wurden angelegt, auf dem Heideplatz eine Schutzhütte gebaut und eine Feuerstelle angelegt. Es wurden naturkundliche Lehrtafeln aufgestellt, Kirchplatz und Schulhof gepflastert und der Platz mit Blumenbeeten und Sträuchern begrünt und hochkronige Bäume gepflanzt.

Ein Teil der Arbeiten konnte durch Spenden und Preisgelder finanziert werden.

Platz und ist berechtigt, im nächsten Jahr am Landeswettbewerb teilzunehmen.

Daß Echthausen einmal "Golddorf" würde, hat wohl kaum jemand gedacht. Vielleicht hat aber der verstorbene Ortsvorsteher Alfons Peck, der sich zu Lebzeiten mit ganzer Kraft für die Idee des Dorfwettbewerbs eingesetzt hatte, diesen Traum tief in seinem Herzen gehegt. Es ist schade, daß er den Erfolg nicht mehr miterleben konnte.

Als besonderes Dankeschön für ihren Einsatz beim Dorfwettbewerb wurden



E c h t h a u s e n
wie es früher war

Viele Bürger identifizierten sich mit der Aktion "Unser Dorf soll schöner werden" und legten selbst Hand an in ihrem privaten Umfeld.

Das vorbildliche Engagement und die über Jahre geleistete intensive Arbeit hatte sich ausgezahlt:

Echthausen belegte beim Kreiswettbewerb im Jahre 1992 den mit einem Preis von DM 2 500,- dotierten 1.

die Dorfbewohner am 1. August zu einem gemütlichen Beisammensein auf dem Echthausener Schulplatz eingeladen. Ortsvorsteher Franz Josef Abendroth und der Bürgermeister der Gemeinde Wickede (Ruhr), Werner König, sprachen allen, die dazu beigetragen hatten, daß Echthausen Golddorf wurde, Dank und Anerkennung aus. —————

Schnadegang der Gemeinde Wickede (Ruhr) am 3. Oktober 1992

Der inzwischen 23. Wickeder Schnadegang seit der kommunalen Neugliederung im Jahre 1969 führte diesmal entlang der westlichen Gemarkungsgrenze. 300 wanderfreudige Wickeder und auswärtige Gäste waren auf den Beinen, um zu prüfen, ob die Grenzen der Gemeinde noch in Ordnung sind.

„Ich habe unterwegs die Grenzsteine beobachtet und festgestellt, die Wickeder Nachbarn haben keinen in Richtung Menden versetzt“, versicherte Otto Weingarten, stellvertretender Bürgermeister von Menden, am Schnadestein. Hier überreichte er Wickedes Bürgermeister Werner Koenig zwei Flaschen aus dem Mendener Teufelsturm und gratulierte ihm zu der großen Beteiligung am Schnadegang.

Bei der Begrüßung zu Beginn des Schnadegangs in der Lütkenheide in Wimbern hieß Bürgermeister Koenig u. a. auch Landtagsabgeordneten Eckhard Uhlenberg, sowie Vertreter des Kreises, des Gemeinderats, der Kirchen und auch Gäste aus Belgien und Brandenburg willkommen. Daß mit Beginn der Abschreitung der Grenzen bis zum Schnadestein Regen einsetzte, konnte die Teilnehmer nicht verdrießen.

An der Ruhrtalklinik vorbei durch Wimberns Ortsteil "Nachtigall" und über den Beringhof ging es zur Ruhr,

wo am westlichen Zipfel der Gemeinde 1971 der Schnadestein gesetzt wurde.

Hier zitierte in deftigem westfälischen Platt Britzemeister Herbert Schäfer 9 Schnadegänger auf den Grenzstein und überreichte ihnen anschließend eine Urkunde, mit der die Zeremonie bescheinigt wird. Die Bekanntschaft mit dem Schnadestein machten:

- die diesjährigen Schützenkönigspaare Ulrich Gräwe und Ursula Wirth (Wickede), sowie Dieter Feuerhack und Marion Comblain Wimbern,
- Rainer Boost, Direktor der RWE-Energie, Hemer,
- Neubürger Dr. Uwe Stücker, Arzt im Hause Gaugel,
- Schiedsmann Günther Schnapp,
- Willi Neurath, erster Wickeder, der 100 Blutspenden leistete, und
- Organisator des Schnadegangs Günter Schwarzkopf.

Auf dem Rückmarsch, der durch Wimberns Ortsteil "Graben" und weiter über die Ruhrbrücke führte, bot der Verein "Eintracht Erlen" den Schnadegängern noch eine Stärkung an und ab Mannesmannröhren-Werk an der Marscheidstraße wurden die Schnadegänger von einer holländischen Drum-Band abgeholt und zum Bürgerhaus geleitet, wo sie von volkstümlichen Weisen durch den Musikzug der Freiwilligen Feuerwehr unterhalten wurden und sich mit einer schmackhaften Erbsensuppe stärken konnten.



Schnadegang 1992

von links nach rechts: Britzemeister Herbert Schäfer,
Rainer Boost, Ursula Wirth, Dieter Feuerhack, Ulrich
Gräwe, Marion Comblain, Dr. Uwe Stücker, Willi Neurath,
Günter Schwarzkopf, Günther Schnapp und Bürgermeister
Werner Koenig

Abschied vom Herbst (Gedicht)

Noch ist es Herbst und Zeit zum Träumen

Der Winter kommt noch früh genug.

Die letzten Blätter schweben an den Bäumen,
ein später Vogel schleunigt seinen Flug.

Des Sommers Freuden sind uns noch im Blut
mit Blumenduft und Vogelsang.

Doch Nebelschleier auf der blassen Flut
verwischen diesen süßen Klang.

Ganz langsam wird das Blühen enden.

Die letzte Rose steht allein.

Des Schicksals Lauf kann Gott nur wenden.

Und einmal wird ein Ende sein.

Doch noch ist Herbst und Zeit zum Träumen.

Und was dann kommt gar niemand kennt.

Die letzten Blätter fallen von den Bäumen.

Und durch die Tannen lugt Advent.

Plattdeutsche Ecke

Dat Klennste

(von Augustin Wibbelt)

Schulte Bistrups harren junge Fiärken. Düetmol was de Siägen en bietken te gräout woren, et wören niämlick diättaihn, un de olle Mutte kann met 'n besten Willen män füör twiälf suorgen. Bistrups Mäoer menn, wo twiälf satt wören, sall füör dat diättaihnste äouk wuol näo wat üöwwer bliuwen; et könn jo üöwwerall säo 'n biettken nosiugen.

„Paß op“, sagg de Schulte, „dat Dink verkümmet, et is doch män säo minn.“
(1)

Un säo was et. De annern dä'en et ratz trügge, un de olle Mutte kaiksieck äouk nich dono üm. Dat aarme Duierven sog jömerlieck iut un satt halfverklammt (2) im Sträouh.

„Dann well i e c k för dui suorgen“, sagg Schulten Mäouer, namm dat Fiärksken in de Schüötte un genk d'rmet int Hius.

„Aarmes Duierven! Bist jo bolle ratz verhungert un verfruoren. Wachte, ais well ieck dui 'n biettken Miälke giewwen.“

Se de 'n biettken hait Water düör de Kauhmiälke un mak se äouk wat saite met Sucker; dat smäcket guett un bekümmet äouk guett. Dann namm se dat Fiärksken tüssen de Knai, mak eahm dat Snuitten loaß un praktizeerde de Miälk met 'n Suckerliäppel

herin.

„Briukst nit tau quiken, kleines Ösken! Dat sall dui guett dohn. Kuick, wat et al sückelt un slieckert! - Säo - niu well 't vui dui 'n waarm Liäggerken maken. Wat nimm vui do am besten?“

„Niemmet doch de Waige, Frau!“ sagg et Kückenmiäken, „do lierret waik un waarm.“

„Biste unwuiß, Daierne?! Na - jo - berümme äouk nit? Dat aarme Duierven sall 't guett häwwen. Dann haal de Waige von d'r Rumpelkammer. Wachte, dann könn vui äouk fotens de Miälkflaske d'rtau niemen, wann de Gummititt näo säo viell hail is. Dann fäellt dem Duierven nicks mäh, un et hiät 't biätter äs in 'n Stall.“

Et diuerte äok nit lange, do lagg dat Fiärksken ganz nüdlieck in d'r Waige tieggen 'n Kückenhäard un grunzede behaglieck.

„Vui kruiget et gräout, Frau“, sagg dat Miäcken, „Ui sallt saihn, dat gielt 'n Stootsfiärken!“ -

Nummidags kam de olle Bissels Moihne iut Lurum, dai van Tuit tau Tuit bui de Biuern rund gänk met iährem Kuorf un sieck säo allerlei buinain halere, olt Tuig, en Stück Bräot, Schwoteln 'n Kumpken Smolt un wat d'r süs säo affoll.

„Gurn Dag in 't Hius! Schulten

Mäouer, biu gaih 't? Ieck sin d'r lange nit mäh wiäst, düetmol könn ui mui wat ruikliek bedenken. De Winter is äouk no lange nit to Enne, ieck dachte, et sall bolle Froijohr wären, jo - snüt dui! - De kolle Wind trecket einem düör 't Tuig bis op de Knuoken.

Ha, - hui an 'n waarmen Häärd kann man 't woall iuthollen!"

Se harre iähren Kuorf henstallt un holl de knüöckrigen Hänne üöwwer 't Fuier, wuildes Schulten-Mäouer in 'n Keller genk un en biettken buinain sochte.

„Dank Uch äouk viellmols! De laiwe Här soll 't vergellen!"

„Nicks te danken", sagg Schulten-Mäouer „et is Uch gään gönnt."

„Dat wait ieck, dat wait ieck. - Süh do! näo mol wat Kleines?"

De olle Biäddlerske smuit en Blick in de Waige. - „Jo, op säon Hius do liet Guorres Siäggen, Schulten-Mäouer! - Kinnere jo, wat 'n nüdlicke Blage! Säo krieggel un säo ne gesunne Farwe, un säon hell Stemmen!" - Se kuik näo en biettken genauer hen - „Is sieker 'n Jüngesken? Oder is et en Miäcksken? Un wat dat kleine nette Duerken diäm Schulten gluiket. Akkrot äs wenn 't iähm iut 'm Gesicht snuien wör! Besonnere dat nüdlicke Snuitken, akkrot säo äs de Schulte. Et mat doch en Jüngesken suin."

„Marjo, Bissels Moihne!" schriggere

dat Küeckenmiäcken un könn 't vör Lachen nit riut kruigen. Et ist jo - et is jo - "

„Et is en Miäcksken", sagg de Olske, „dat daiht jo nix, Miäcksken, dai no 'm Vatter slot, dai hiätt Glück op de Welt."

„Et is jo 'n Fiärken! Ha, ha, ha!"

„Wat is et, en Fiärken? Dat is jo nit müegliek!"

„Jo," sagg Schulten Mäouer verliäggen, „et wor üöwertällig buim Tropp, un do hiäw ieck et riutnuomen, dat aarme Dink was all ganz klamm van Külle.

„Niu wöll ieck mui doch säo op et Miul schlohen", raip de Olske.

„Säo gaiht et, wenn man olt wääd, dann lot de Äougen noh. Et is mui alltuit flimmerig vör 't Gesichte. Na, niemmet et nit üöwwel, Schulten-Mäouer! Et was guett ment, un üöwrigens, dat Duerken is säo nüdlicke um suin Snuitken, do briuket de Schulte wiägen de Ähnlichkeit sieck nit te schiämmen.

1) minn = winzig, gering

2) verklammt = steif vor Kälte

För suin Oller kuiert hai ganz guett, oawer för suin Geholt möchte hai biätter kuiern.

(Ausspruch von Heinrich Meyer)
Echthausen

Winteruowend

(von Christine Koch)

Kumm, sett dieck bui'n Uoawen!
Ieck saiht dui aan, diu kannst guett vertellen.
Vui Gräouten wellt Appeln schellen.
Un diu, klaine Schelm do buowen,
Halt dieck fast, süß fällestu mui plackstig op en Schäout.
Düese fuif Appele, dick un räout,
Liät in de Kachel taum Brohn! -
Slecht sall't ues düen Owend nit gohn.
Un de dickeste is fiär diän klainen Schelm,
Dai do häouge sittet met Säwel un Helm.
Hör tau, wat dai früemde Mann vertellet,
Ungerdiäs vui Appeln schellet.

„Et was mol en aarm verloten Kind,
Dät genk allaine diär Nacht un Wind;
Suin Vatter un Mutter wören baide däout,
Dät Kind grain sieck de Äougelkes räout.
Et harr nit Mantel, et harr nit Klaid,
De Wind am dünnen Hiemeken rait,
Et harr nit Huoasen, et harr nit Schauh,
De witte Snai, dai deckere 't tau.
Un 't allerleßte Stücksken Bräout
Harr't dailt met 'n Vüeggelkes, dai lieren säou Näout.“

Wat schuiwet sieck do in muine Hand?
Wai bucket do met 'n Köppken an de Wand
Un raipet: „O Mutter, läoup geswind
Un hal doch haime dat aarme Kind!
Muin Berreken is jo brait un lank,
Do sall't inne slopen, ieck slop op d'r Bank.
Muinen dicken Appel, muinen Säwel un Helm,
Dat giew ieck all diäm aarmen Schelm.“

Guett kannst du vertellen, ieck soh't duinen Äougen aan:
En Kingerhiätte fenk te blauen aan,
Twai Kingerhänne gäfften iähr Laiwstes hiär.
Wann de des Wiäges kümest, klopp wuier an uese Diär.

Der Heimatverein trauert um Felix Tiemann

Am 16. Oktober verstarb im Alter von 97 Jahren, kurz vor seinem 98. Geburtstag, in Warstein der bekannte Heimatforscher Felix Tiemann.



Generation wohl kaum jemand, der Felix Tiemann nicht gekannt oder sogar bei ihm in der Schule das ABC gelernt hat.

In Wimbern geboren und aufgewachsen, wo sein Vater beim alten Hammer Wasserwerk beschäftigt war und die Familie auch wohnte, wurde er nach Schulbesuch und Lehrerausbildung 1915 im 1. Weltkrieg Soldat und kam 1920 aus der Kriegsgefangenschaft zurück. Nach einjähriger Tätigkeit an der Volksschule in Langenei wechselte er zur Kath. Volksschule Wickede, der er - unterbrochen durch Kriegsdienst im 2. Weltkrieg - bis zu seiner Pensionierung 1960 und sogar noch darüber hinaus bis 1962 - wegen des damals großen Mangels an Lehrern - treu blieb. Er war 42

Jahre im Schuldienst, davon 41 Jahre in Wickede.

Nach einem erfüllten Arbeitsleben zog Felix Tiemann zu seiner Tochter nach Warstein, wo er noch bis ins hohe Alter geistig aktiv an dem Geschehen in Wickede und an der Arbeit des Heimatvereins, dem er seit der Gründung als Mitglied angehörte, regen Anteil nahm.

Über die Schule hinaus wirkte Felix Tiemann auch im öffentlichen Leben tatkräftig und erfolgreich mit. Seine besondere Liebe galt der Erforschung der Ortsgeschichte. Ihm ist es zu verdanken, daß so mancher Fund aus vor- und frühgeschichtlicher Zeit gemacht und gesichert wurde.

Mit seinen Schülern, denen er die Heimatkunde auf interessante Art und Weise zu vermitteln suchte, zog er gern zur Bergkapelle, um das Gebiet nach Speerspitzen und anderen Relikten aus längst vergangenen Tagen abzusuchen.

Auch beim Roten Kreuz - der Ortsverein wurde 1958 auf seine Initiative ins Leben gerufen - übernahm er Vorstandsaufgaben und war natürlich auch langjähriges Mitglied der St. Johannes Schützenbruderschaft Wickede - Wiehagen.

Wir werden dem Verstorbenen immer ein ehrendes und dankbares Gedenken bewahren.

Jesus! Maria! Joseph!
Ferdinandus!

„Die viele unterwiegen zur Gerechtigkeit,
werden glänzen wie Sterne immer
und ewig.“ Dan. 12. 3.



Zum frommen Andenken

an den hochwürdigen

Herrn Pfarrer
Ferd. Engelhard

in Wickede (Ruhr),

welcher am 28. November 1912, morgens
6 Uhr, wohl vorbereitet durch einen frommen,
echt priesterlichen Lebenswandel im Herrn
entschlafen ist.

Der Verstorbene war geboren zu Nieder-
eslohe Kr. Meschede am 25. April 1850.
Nach Vollendung seiner Studien wurde er
1858 zum Priester geweiht und erhielt seine
erste Anstellung in Verl (Dekanat Rietberg)
wo er 3 Jahre lang wirkte. Nachdem ver-
setzte ihn die bischöfliche Behörde nach Wickede
(Ruhr), wo bis dahin noch kein Seelsorger
tätig war und zur Pfarrei Bausenhagen
gehörte. Hier hat er dann die ganze lange
Zeit seines priesterlichen Wirkens im Wein-
berge des Herrn gearbeitet. Das, was die
Gemeinde heute ist und hat, ist sein Werk.
38 Jahre lang hat er die Gemeinde allein
pastoriert, nur in den letzten Jahren be-
gehrte er einen Hilfspriester. Unermüdlich,
bis einige Tage vor seinem Tode hat er
sein Seelsorgeamt verwaltet, aus dem ihn
dann am Morgen des 28. November Gott
der Herr plötzlich in die Ewigkeit abrief, um
ihn zu belohnen für alles, was er getan.
Betend ist er aus diesem Leben geschieden,
das bezeugt das Brevier und der Rosenkranz
den man neben ihm vorfand; betend wird er
auch fortfahren dort oben für seine Gemeinde.
Die Seele des Verstorbenen wird dem hl. Opfer
der Priester und der frommen Fürbitte seiner
Pfarrkinder empfohlen, damit sie um so eher
ruhe in Frieden.

Pfarrer Engelhard war am 3.10.1861 nach
Wickede gekommen. In den Jahren 1861-62
wurde die St. Antoniuskirche gebaut und
1907-08 errichtete man den Turm. Pfar-
rer Engelhard war Wickedes erster Pfar-
rer. Er starb vor 80 Jahren. Die Gemein-
de Wickede (Ruhr) gab einer Straße und
einer Schule seinen Namen.--

Leider gibt es von ihm kein Foto.--

Jahresrückblick 1991

In unserer Serie "Jahresrückblick" bringen wir hier die wichtigsten Ereignisse in der Gemeinde Wickede (Ruhr) im Jahre 1991 in Erinnerung:

Januar:

- Der Ostdeutsche Heimatverein wird gegründet. Er tritt an die Stelle der Ortsgruppe Wickede des Bundes der Vertriebenen.
- Die SGV-Abteilung Echthausen kann in ihrer Jahreshauptversammlung auf ihr 40-jähriges Bestehen zurückblicken.
- Die Golfkrise überschattet auch in der Ruhrgemeinde die ersten Monate des Jahres 1991.- Die heimischen Vereine beschließen, daß die großen Karnevalsveranstaltungen und der schon vorbereitete Rosenmontagszug ausfallen sollen.
- Die neue Ambulanz des Marienkrankenhauses wird in Betrieb genommen und die Notfallversorgung damit wesentlich verbessert.
- Beim Jahresempfang der Gemeinde wird Frau Clementine Brinkmann für ihre Arbeit in der Caritas mit der Verleihung der Medaille für verdienstvolle Bürger geehrt.
- Bei den St. Vinzenz-Schützen in Echthausen tritt Oberst Heinrich Rasche nach 19 Jahren sein Amt an Gerhard Beckenbauer ab.
- Beim Frauen-Chor "Harmonie" Wiehagen wird Maria Jentsch neue Vorsitzende. Sie löst Mechthild Hugu ab.

Februar:

- Rolf Bürgermeister wird neuer Dirigent des MGV Quartett Wickede.
- Der Verein Kinderkrebshilfe hat 25 000 Mark für ein Beatmungsgerät gesammelt und übergibt den Betrag an Professor Dr. Göbel von der Düsseldorfer Kinderkrebs-

klinik.

- Reinold Hecking legt nach 13 Jahren sein Amt als Vorsitzender des TuS Echthausen nieder. Der Verein hat Probleme, einen Nachfolger zu finden.
- Maria Menningmann übernimmt die Chorleitung beim Katholischen Kirchenchor.
- Werner Heimann wird neuer Vorsitzender des CDU-Ortsverbandes.

März:

- Günter Randelhoff tritt in der Echthausener Siederlergemeinschaft als Vorsitzender die Nachfolge von Reinhold Zimmer an.
- Die Ruhrtalklinik kann ihren 1000. Kurpatienten aufnehmen. Das Haus ist als einzige Kureinrichtung für geistig und körperlich Behinderte ständig ausgebucht.
- Der MGV Liedertafel Wiehagen feiert seinen 70. Vereinsgeburtstag mit einem großen Chorkonzert.

April:

- Bevor der heimische Circus Diana auf Tournee geht, gibt er an den Osterfeiertagen drei Vorstellungen in der Reithalle Arndt, die ein begeistertes Publikum finden.
- Heinz Neuhaus wird vom Kreistag als Kreisbrandmeister bestätigt.
- Der Schlückinger Ortsvorsteher Heinrich Millies tritt sein Ratsmandat an Gerd Otto ab. Verabschiedet wird auch CDU-Ratsfrau Mechthild Kewelch, die ihr Mandat bereits im Februar niedergelegt hatte.
- Schloß Echthausen hat endlich einen Käufer gefunden. Der Wickeder Dachdeckermeister Hans Joachim Bente erwirbt das Gebäude samt Gräfte und Park von der Boeselagerschen Verwaltung und beginnt an dem unter Denkmalschutz stehenden Gebäude sofort mit umfangreichen Instandsetzungsarbeiten.

- Das Marienkrankenhaus Wimbern feiert sein 40-jähriges Bestehen. Zugleich wird der Ausbau feierlich eingeweiht.

Mai:

- Die DRK-Bereitschaft feiert ihr 60-jähriges Bestehen. Geehrt wird besonders Hildegard Czessni, die seit 50 Jahren im Dienst des DRK steht.
- Im Alter von 63 Jahren stirbt der stellvertretende Brudermeister der St. Johannes-Schützenbruderschaft Wickede-Wiehagen und Britzemeister beim Schnadegang Friedrich Hornkamp.

Juni:

- Die Metallwarenfabrik Humpert erwirbt den an das Firmengelände angrenzenden gesamten Komplex der Holzhandlung Radenbach an der Er-lenstraße.
- Die Schützenbruderschaft St. Johannes Wimbern feiert ihr 100-jähriges Bestehen und gibt aus diesem Anlaß eine Festschrift heraus. Jubelkönig wird Hauptmann Peter Bettermann und neuer Schützenkönig Wilfried Lempkemeier, der sich Frau Josefa Schriek zur Königin erwählt.
- Eine Bluttat erschüttert die Einwohner von Wickede: Der 32-jährige Metzger Arno Göbel hat dem 16-jährigen Sohn seiner Lebensgefährtin, Markus Kauke, die Kehle durchgeschnitten und sich dann auf gleiche Weise selbst getötet.
- Die Freiw. Feuerwehr Löschgruppe Echthausen feiert ihr 80-jähriges Bestehen.
- Georg Ptacek übernimmt das Amt des Gemeinde-Wehrführers Heinz Neuhaus, der zum Kreisbrandmeister ernannt worden ist.
- Christa Wolff wird offiziell zur Rektorin an der Melanchthonschule ernannt.

Juli:

Die Wickeder Polizei zieht vom

Rathaus, wo die Gemeindeverwaltung Platz brauchte, in das ehemalige Cafe Hohoff an der Hauptstraße um.

- Erstmals in der Geschichte der Echthausener Schützenbruderschaft wird auch ein Jungschützenkönig ermittelt. Der Titel geht an Benedikt Wolke. Am Schützenfestmontag holt Peter May den Vogel von der Stange und nimmt sich seine Frau Anette zur Königin.
- Nach 30-jähriger Übungsleitertätigkeit legt Anneliese Wessel ihr Amt nieder.
- Auf dem Schützenfest in Wickede regiert Helmut Rohrbach und Frau Elisabeth Kree-Lange das Schützenvolk.
- Internationale Hilfe gibt es beim Beringhof-Projekt in Wimbern: Junge Leute aus aller Welt kommen ins Workcamp.
- Die Firma Hillebrand erwirbt die Kröger KG in der Westerhaar.

August:

- Wegen des verspätet veranstalteten Erbefestes wird das Pfarrfest abgesagt.

- Sommerpause -

September:

- Mit viel Mühe hatte die Gemeinde in vorhandenen Gebäuden weitere Übergangsheime für Asylbewerber eingerichtet, deren Zustrom unvermindert weiterging. Nach Zuweisung von 25 weiteren Asylanten hat Wickede bei einem Bestand von 150 Asylsuchenden jetzt alle Platzreserven ausgeschöpft.
- Mehr als 600 Radler treten bei der CDU-Radwanderung in die Pedalen.
- Nachdem die Gemeinde die Besetzung Bangemann vor dem Freibad erworben hatte, mietete der Turnverein die Räume der Freibadschänke und gestaltete sie zu einem Vereinsheim und einer schmucken Gaststätte. Mit einem großen

Herbstfest wird das neue TV-Heim "TV-Winkel" eröffnet.

Oktober:

- Das Lanferfest kann wieder eine hohe Besucherzahl aufweisen. Diesmal gab es kein Feuerwerk - dafür hatte die Gemeinde kein Geld -.
Rechtzeitig zum Lanferfest wird das neue Glockenspiel am Rathaus in Betrieb genommen, das die Stiftung für Kunst und Wissenschaft der Sparkasse Werl-Wickede (Ruhr)-Ense finanzierte.
- Als neuer Britzemeister beim Schnadegang fungiert das Wiehagener Ratsmitglied Herbert Schäfer, der in plattdeutsch und mit viel Witz seines Amtes waltete.
- Der TuS Echthausen hat mit Dieter Booms endlich einen neuen Vorsitzenden.
- Regierungspräsidentin Dr. Raghilt Berve besucht die Ruhrgemeinde.

November:

- Das Kolping-Theaterstück "Hurra, ein Junge" wird von 300 Premieren-Besuchern gefeiert.
- Diana vom Echthausener Zirkus ist Fernsehstar bei Jürgen von der Lippe in der Sendung "Geld oder Liebe".
- Künstlerischer Höhepunkt ist ein Konzert des St. Petersburger Kammer-Chors im übervollen Bürgerhaus.
- Der neue OKD Janning macht in Wickede seinen Antrittsbesuch.
- Der Erweiterungsbau (24 weitere Betten) im Wimberner Krankenhaus wird in Angriff genommen.
- Wimberns Krankenpflegeschule verdoppelt die Kapazität.

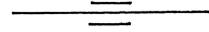
Dezember:

- Neuer Löschgruppenführer in Echthausen ist H.-G. Peters.
- Der Weihnachtsmarkt der Wickeder Vereine und Verbände ist wieder gut besucht.

Konfuzius:

Drei Wege, die jedermann begehen kann, um klug zu handeln:

1. durch Nachdenken
(das ist der edelste)
2. durch Nachahmen
(das ist der leichteste)
3. durch Erfahrung
(das ist der bitterste)



Spaziergang in den Winterwald

Verein für Geschichte und Heimatpflege der Gemeinde Wickede (Ruhr)

Vorstand:

1. Vorsitzender

Alfons Henke
Echthausen, Ruhrstr. 136
5757 Wickede (Ruhr)
Telefon: 2589

Stellvertretender Vorsitzender

Wolfgang Sartorius
Wimbern, Werler Str. 10
5757 Wickede (Ruhr)
Telefon: 2021

Kassierer

Wilhelm Kaune
Haselweg 15
5757 Wickede (Ruhr)
Telefon: 3192

Schriftführer

Günter Schwarzkopf
Gartenstraße 3
5757 Wickede (Ruhr)
Telefon: 3262

Beirat:

Theodor Arndt
Franz Haarmann
Herbert Hengst
Agnes Hermes
Karl Heinz Jünemann
Josef Kampmann
Ernst Schmidt
Karl Heinz Wermelskirchen

Bankkonten:

Sparkasse Werl Zweigstelle Wickede
Nr.1058049/BLZ 41451750

Volksbank Wickede (Ruhr) eG.
Nr. 2929200/BLZ 41462295

Fotos: Seite 21 u. 23 Karl Halder, Seite 26 und 29 Archiv Gelsenwasser AG
Seite 27 und 31 Archiv Heimatverein, Seite 33 Günter Schwarzkopf
Seite 37 Repro Gutzeit

Einladung

zur
Jahreshauptversammlung
Mittwoch, den 27. Januar 1993

19,30 Uhr
im Bürgerhaus Wickede

Tagesordnung:

1. Jahres- und Kassenbericht des Vorstandes
2. Bericht der Kassenprüfer
3. Entlastung des Vorstandes
4. Vorstandswahl
5. Wahl des Beirats
6. Arbeitsprogramm für 1993
7. Verschiedenes

Der Vorstand

Vor dem festgesetzten Termin erscheint nochmal eine Veröffentlichung im lokalen Teil der Wickeder Tageszeitungen.

Die nächste Sitzung des

Beirats

ist Mittwoch, den 13. Januar 1993,
19,30 Uhr, in den Bürgerstuben:

(Hierzu ergeht noch eine besondere
Einladung)

Der Nachdruck der Artikel ist mit
Quellenangabe und bei namentlich
gekennzeichneten Beiträgen mit Ge-
nehmigung des Verfassers zulässig.

Allen

Mitgliedern und Heimatfreunden

ein gesegnetes Weihnachtsfest

und ein frohes neues Jahr

ECHTHAUSEN



WIMBERN

